

Die Rettung einst und jetzt!



Selige Hoffnung!

Ich weiß, was mich erfreuet
Im allertiefsten Leid,
Was mir das Herz erneuet
In Todesbitterkeit:
Es ist ein selig Hoffen,
Erblüht aus Glaubensgrund;
Da steht der Himmel offen,
Wo dieses Heil ward kund.

„Vergebung aller Sünde“,
Das ist ein köstlich Gut!
Des Jammers tiefste Gründe
Heißt Jesu Opferblut.
Er hat die Schuld getragen,
Gebrochen ihre Macht;
Nun wird es einmal tagen
Ob aller Sündenmacht.

„Des Leibes Auferstehen“
Das ist ein großes Wort!
Verlor'nes wiedersehen,
Frisch blühend, was verdorrt,
Erstorb'nes neugeboren,
Verklärt, was matt und krank
Und nicht im Reim verloren,
Der hier zu Grabe sank.

Das wird ein neu' Erkennen
Ein Wiederbringen sein!
Da werd' ich freudig nennen,
Was mein war, ewig mein!
Von alten Liebesbanden
Kein Fädchen blieb zurück;
Der Herr ist auferstanden,
Und mit ihm all mein Glück.

Und das ist ewiges Leben,
Das ist die Ewigkeit:
Die alte Schuld vergeben,
Das ält'ste Erb' erneut.
Der weite Weg der Armen
Durch Sünd' und Todesgraus,
Er mündet im Erbarmen,
Im Herzen Gottes aus!

Das hat uns er errungen,
Der unser Leben ward;
Er hat den Tod bezwungen,
Ein Lamm mit Löwenart!
Die irre Menschenheerde
Durch ihn verklärt und rein,
Soll auf der neuen Erde
Ihn schau'n und bei Ihm sein.

Und nimmer mag sich wenden
Was seine Tren' verhieß;
Das Blühen darf nicht enden
In Gottes Paradies.
Ich glaub' ein ewig' Leben,
Ich glaub' an Jesum Christ,
Der für mich hingegeben,
Für mich verkläret ist!

Das Osterlamm.

So gleich von den Ägyptern verachtet, waren die Israeliten doch von Gott geehrt worden, indem er sie ausgesondert hatte, um Träger seines Gesetzes zu sein. In den ihnen gewährten besonderen Vorrechten und Segnungen hatten sie den Vorrang unter den Nationen, wie der erstgeborene Sohn unter seinen Brüdern. Als das Verlangen zur Freilassung Israels Pharao zum erstenmal angekündigt wurde, war ihm auch die Warnung vor der schrecklichsten der Plagen erteilt worden. Mose mußte zu Pharao sagen: „Israel ist mein erstgeborener Sohn; und ich gebiete dir, daß du meinen Sohn ziehen lassest, daß er mir diene. Wirfst du dich des weigern, so will ich deinen erstgeborenen Sohn erwürgen.“ (2. Mose 4, 22. 23.)

Das Gericht, vor dem Ägypten zuerst gewarnt worden war, sollte zuletzt an ihnen heimgesucht werden. Gott ist langmütig und reich an Gnade. Er hat eine zärtliche Fürsorge, für die nach seinem Bilde geschaffenen Wesen. Wenn der Verlust ihrer Ernte und ihrer Herden Ägypten zur Buße gebracht hätte, wären die Kinder nicht geschlagen worden; aber das Volk hatte dem göttlichen Gebote beharrlich widerstanden, und nun war der letzte Schlag im Begriffe zu fallen.

Es war Mose bei Todesstrafe verboten worden, wieder vor Pharao zu erscheinen; aber eine letzte Botschaft von Gott sollte dem widerspenstigen Monarchen überbracht werden, und abermal trat Mose vor ihn mit der schrecklichen Ankündigung: „So sagt der Herr: Ich will zur Mitternacht ausgehen in Ägyptenland; und alle Erstgeburt in Ägyptenland soll sterben, von dem ersten Sohne Pharaos an, der auf seinem Stuhl sitzt, bis an den ersten Sohn der Magd, die hinter der Mühle ist, und alle Erstgeburt unter dem Vieh; und wird ein groß Geschrei sein in ganz Ägyptenland, desgleichen nie gewesen ist, noch sein wird; aber bei allen Kindern Israel soll nicht ein Hund muken, beides unter Menschen und Vieh; auf daß ihr erfahret wie der Herr Ägypten und Israel scheide. Dann werden zu mir herabkommen alle diese deine Knechte, und mir zu Füße fallen, und sagen: Biehe aus, du und alles Volk, das unter dir ist. Darnach will ich ausziehen.“ (2. Mose 11, 4—8.)

Ehe dieses Urteil vollzogen wurde, gab der Herr den Kindern Israel Anweisung hinsichtlich ihres Auszuges aus Ägypten, und besonders betreffs ihrer Bewahrung vor dem kommenden Gerichte. Jede Familie mußte allein oder in Gemeinschaft mit andern ein Lamm oder eine junge Ziege schlachten, „da kein Fehler an ist“, und mit einem Büschel Ysop „seines Bluts nehmen, und beide Pfosten an der Tür und die oberste Schwelle damit bestreichen an den Häusern, da sie es innen essen“, auf daß der um Mitternacht kommende Würgengel diese Wohnung nicht betrete. Sie sollten das Fleisch nachts gebraten, mit un-

gefäuertem Brot und bitteren Kräutern essen, wie Mose sagte: „Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben, und Stäbe in euren Händen; und sollt es essen, als die hinweg eilen, denn es ist des Herrn Passah.“ (2. Mose 12, 1—28.)

Der Herr erklärte: „Ich will in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen, und alle Erstgeburt schlagen in Ägyptenland, beides unter Menschen und Vieh. Und will meine Strafe beweisen an allen Göttern der Ägypt'ers, Ich, der Herr. Und das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darinnen ihr seid, daß wenn ich das Blut sehe, vor euch übergehe, und euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe, wenn ich Ägyptenland schlage.“

Zum Gedächtnis an diese große Befreiung sollte das Volk Israel für alle künftigen Geschlechter jährlich ein Fest beobachten. „Und sollt diesen Tag haben zum Gedächtnis, und sollt ihn feiern dem Herrn zum Fest, ihr und alle eure Nachkommen zur ewigen Weise.“ Wenn sie in späteren Jahren dieses Fest hielten, sollten sie ihren Kindern die Geschichte von dieser großen Befreiung wiederholen, wie Mose ihnen gebot: „Ihr sollt sagen: Es ist das Passahopfer des Herrn, der vor den Kindern Israel überging in Ägypten, da er die Ägypter plagte und unsere Häuser errettete.“

Ferner sollte das Erstgeborene von Menschen und Vieh des Herrn sein und nur durch ein Lösegeld zurückgebracht werden, zur Anerkennung, daß als die Erstgeborenen Ägyptens umkamen, diejenigen Israels, obwohl gnädig bewahrt, gerechterweise doch demselben Gericht ausgesetzt gewesen wären, wäre nicht das versöhnende Opfer gewesen. „Die Erstgeburt ist mein; seit der Zeit ich alle Erstgeburt schlug in Ägyptenland, da heiligte ich mir alle Erstgeburt in Israel, vom Menschen an bis auf das Vieh, daß sie mein sein sollten“, erklärte der Herr. (4. Mose 3, 13.) Nachdem der Dienst der Stiftshütte eingerichtet worden war, erwählte sich der Herr den Stamm Levi zum Dienst am Heiligtum, statt der Erstgeborenen des Volkes. „Sie sind mein Geschenk von den Kindern Israels“ sagte er, „und habe sie mir genommen für alles, das seine Mutter bricht, nämlich für die Erstgeburt aller Kinder Israel.“ (4. Mose 8, 16.) Dennoch sollte alles Volk in Anerkennung der Gnade Gottes für den erstgeborenen Sohn ein Lösegeld zahlen. (4. Mose 18, 15. 16.)

Das Passah

sollte sowohl Gedächtnisfeier als auch Vorbild sein, indem es nicht nur auf die Befreiung aus Ägypten zurückwies, sondern auch vorwärts zeigte auf die größere Befreiung, welche Christus in der Erlösung seines Volkes von dem Joche der Sünde vollbringen

solle. Das Osterlamm stellte „das Lamm Gottes“ dar, in dem unsere einzige Hoffnung auf Erlösung ruht. Der Apostel sagt: „Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.“ (1. Korinther 5, 7.) Es war nicht genug, daß das Passahlamm geschlachtet wurde; sein Blut mußte an die Türpfosten gesprengt werden; so müssen die Verdienste Christi der Seele zu eigen gemacht werden. Wir müssen nicht nur glauben, daß er für die Welt starb, sondern, daß er für uns persönlich starb. Wir müssen uns die Verdienste des Sühnopfers aneignen.

Der bei der Sprengung des Blutes gebrauchte Ysop war ein Sinnbild der Reinigung, indem er gleicherweise zur Reinigung des Ausfahes und derer, die sich durch die Berührung Toter verunreinigt hatten, gebraucht wurde. Seine Bedeutung zeigt sich auch in dem Gebete des Psalmisten: „Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde.“ (Psalm 51, 9.)

Das Lamm mußte ganz zubereitet werden, und nicht ein Bein durfte gebrochen werden; so sollte auch von dem Lamm Gottes, welches für uns sterben sollte, nicht ein Bein gebrochen werden. (2. Mose 12, 46; Johannes 19, 36.) So wurde auch die Vollkommenheit des Opfers Christi dargestellt.

Das Fleisch mußte gegessen werden. Es genügt nicht einmal, daß wir an Christum glauben, um Vergebung der Sünden zu erlangen; wir müssen durch den Glauben beständig geistige Nahrung und Kraft von ihm empfangen durch sein Wort. Christus sagte: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der hat das ewige Leben.“ Und um die Bedeutung dessen, was er sagte, zu erklären, fügte er hinzu: „Die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben.“ (Johannes 6, 53. 54. 63.) Jesus nahm das Gesetz seines Vaters an, führte dessen Grundsätze in seinem Leben aus, offenbarte seinen Geist und zeigte seine wohlthätige Macht im Herzen. Johannes sagte: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Joh. 1, 14.) Die Nachfolger Christi müssen Teilhaber seiner Erfahrung sein. Sie müssen das Wort Gottes annehmen und es in Fleisch und Blut übergehen lassen, so daß es die bewegende Kraft des Lebens und Handelns wird. Durch die Macht Christi müssen sie nach seinem Bilde verwandelt werden und die Eigenschaften Gottes widerstrahlen. Sie müssen das Fleisch des Sohnes Gottes essen und sein Blut trinken, oder es ist kein Leben in ihnen. Der Geist und das Werk Christi müssen der Geist und das Werk seiner Jünger werden.

Das Lamm sollte mit bitteren Kräutern gegessen werden, was zurückwies auf die bittere Knechtschaft in Ägypten. So sollten wir, wenn wir uns von Christo nähren, es um unserer Sünden willen mit zerknirschem Herzen tun. Der Gebrauch ungeäuerten Brotes war ebenfalls bedeutungsvoll. Es wurde in dem Passahgesetz ausdrücklich verordnet und von den

Juden ebenso genau beobachtet, daß während des Festes kein Sauerteig in ihren Häusern gefunden werden sollte. Gleichermäße muß der Sauerteig der Sünde von allen denen weggetan werden, welche von Christo Leben und Nahrung empfangen wollen. Paulus schreibt an die Gemeinde zu Korinth: „Darum seget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid . . . Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Darum laßt uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.“ (1. Korinther 5, 7. 8.) — Ehe sie ihre Befreiung erlangten, mußten die Knechte ihren Glauben an die große Erlösung zeigen, die demnächst vollbracht werden sollte.

Das Zeichen des Blutes

mußte an ihren Häusern angebracht werden und sie mußten sich und ihre Familien von den Ägyptern trennen und sich in ihren eigenen Wohnungen versammeln. Hätten die Israeliten die ihnen erteilten Weisungen in irgend einer Einzelheit mißachtet, hätten sie es vernachlässigt, ihre Kinder von den Ägyptern zu trennen, hätten sie das Lamm geschlachtet, aber das Blut nicht an die Türpfosten gesprengt, oder hätte sich jemand aus dem Hause gewagt, so wären sie nicht sicher gewesen. Sie hätten aufrichtig glauben können, daß sie alles getan, was nötig war, aber ihre Aufrichtigkeit würde sie nicht gerettet haben. Alle, welche die Anordnungen des Herrn nicht befolgt hätten, würden ihren Erstgeborenen verloren haben durch die Hand des Würgengels.

Durch Gehorsam sollte das Volk seinen Glauben beweisen. So sollten alle, welche hoffen, durch die Verdienste des Blutes Christi erlöst zu werden, einsehen, daß sie selbst etwas zu tun haben, um sich ihrer Erlösung zu versichern. Während Christus allein uns von der Strafe der Uebertretung erlösen kann, müssen wir uns von der Sünde zum Gehorsam wenden. Der Mensch wird durch den Glauben erlöst, nicht durch die Werke; den Glauben aber muß er durch seine Werke beweisen. Gott hat seinen Sohn gegeben, auf daß er zur Vergebung der Sünde sterbe; er hat das Licht der Wahrheit scheinen lassen, den Weg des Lebens gezeigt, er hat uns Möglichkeiten, Verordnungen und Vorrechte gegeben, und nun muß der Mensch mit diesen erlösenden Anstalten zusammenwirken; er muß die Hilfsmittel, die Gott vorgesehen hat, würdigen und gebrauchen, alle göttlichen Forderungen glauben und befolgen.

Als Mose vor Israel die Anstalten Gottes zu ihrer Befreiung wiederholte, „neigte sich das Volk und bückte sich.“ (2. Mose 12, 27.) Die frohe Hoffnung auf Freiheit, die schreckliche Kenntnis des ihren Unterdrückern drohenden Gerichtes, die mit ihrer plötzlichen Abreise verbundene Sorge und Mühe — alles ging für den Augenblick auf in Dankbarkeit gegen den gnädigen Befreier. Viele von den Ägyptern waren veranlaßt worden, den Gott der Hebräer als den allein wahren Gott anzuerkennen, und diese baten nun, eine Zuflucht finden zu dürfen in den Häusern

der Israeliten, wenn der Würgengel das Land durchziehen sollte. Diese wurden freudig aufgenommen und verpflichteten sich, hinfort dem Gott Jakobs zu dienen und mit seinem Volk aus Ägypten zu ziehen.

Die Israeliten gehorchten den Weisungen, die der Herr gegeben hatte. Schnell und heimlich trafen sie ihre Vorbereitungen zur Abreise. Ihre Familien wurden versammelt, das Osterlamm geschlachtet, das Fleisch am Feuer gebraten, das ungesäuerte Brot und die bitteren Kräuter hergerichtet. Der Vater und Priester der Familie sprengte das Blut an die Türpfosten und vereinigte sich mit der Familie im Innern. In Eile und Schweigen wurde das Osterlamm gegessen. In heiliger Scheu betete und wachte das Volk, und das Herz der Erstgeborenen, von dem starken Manne bis hinunter zu dem kleinen Kind, zitterte vor unbeschreiblicher Furcht. Väter und Mütter schlossen ihre geliebten Erstgeborenen in die Arme, falls sie an den furchtbaren Schlag dachten, der in jener Nacht fallen sollte. Aber keine Wohnung Israels wurde von dem Engel des Todes besucht. Das Zeichen des Blutes — das Zeichen des Schutzes eines Heilandes — war an ihren Türen, und der Verderber trat nicht ein.

Um Mitternacht „ward ein großes Geschrei in Ägyptenland; denn es war kein Haus, da nicht ein

Toter innen wäre.“ Alle Erstgeborenen im Lande, „von dem ersten Sohne Pharaos an, der auf seinem Stuhl saß, bis auf den ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis, und alle Erstgeburt des Viehes“ (2. Mose 12, 29—33) war von dem Würgengel erschlagen worden. Durch das ganze große Reich Ägypten war der Stolz jeder Familie zu nichte gemacht worden. Das Geschrei und die Weherufe der Trauernden erfüllten die Luft. Der König und die Höflinge standen mit bleichen Gesichtern und zitternden Knien entsetzt da vor dem überwältigenden Schrecken.

Pharao gedachte daran, wie er einst ausgerufen hatte: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören mußte und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht ziehen lassen.“ Nun in seinem vermessenen Stolz bis in den Staub gedemütigt, „forderte er Mose und Aaron in der Nacht und sprach: Macht euch auf, und ziehet aus von meinem Volk, ihr und die Kinder Israel; gehet hin und dienet dem Herrn, wie ihr gesagt habt. Nehmet auch mit euch eure Schafe und Rinder, wie ihr gesagt habt; und gehet hin und segnet mich auch.“ Auch die königlichen Räte und das Volk hielten die Israeliten, auszuziehen aus dem Lande, „denn sie sprachen: Wir sind alle des Todes.“ (E. G. W.)

Neues Leben.

Un'sres Vaters ew'ge Güte
Zeigt sich alle Jahre neu!
Spricht auch heut' aus Knosp' und Blüte
Selbst zum härtesten Gemüte:
Gott, der Vater bleibet tren!

Nimmer hört er auf zu geben
Neuen Tag und neues Licht,
Neuer Frühling, neues Leben —
Seiner Kräfte heimlich Weben
Widersteht die Erde nicht.

Seele du, im Bann der Sünden,
Gottes Liebe starb für dich!
Zieht aus Höhlen dich und Gründen,
Zieht aus düstern Todeschlünden,
Wie ein Frühlingswunder sich.

Brachen nicht des Gabes Türen
Vor des Lebensfürsten Kraft?
Diese Wahrheit sollt' uns führen,
Dieser Glaube sollt' uns führen
Hin zu dem, der Leben schafft.

Zielen nicht des Geistes Flammen
Auf der Jünger heil'ge Schaar?
Schaart euch betend denn zusammen,
Laßt die Liebe euch entflammen,
Wie es einst so herrlich war!

Laß o Seele heut' dein Klagen,
Wurf die Sorgen all' auf Ihn!
Nach den jammerbollen Tagen,
Nach dem Kämpfen, nach dem Zagen,
Wird ein ew'ges Leben blüh'n!

Christentum und Auferstehungsglaube.

Christentum und Auferstehung sind zwei untrennbare Begriffe und doch weisen die bekanntesten Richtungen des heutigen Christentums Lehren auf, die mit der Auferstehungslehre im Widerspruche stehen oder sie zum mindesten als überflüssig erscheinen lassen. Denn wenn ein Mensch nach seinem Tode sofort ins Jenseits kommt — entweder in den Himmel oder in die Hölle — um dort als Weiterlebender den Lohn

zu empfangen, den er verdient, wozu dann noch eine Auferstehung, wozu ein Gericht, wozu eine Wiederkunft Christi, um die Seinen zu holen, wenn das alles gleich nach dem Tode schon geregelt ist?

Die Heilige Schrift, die Grundlage des ganzen Christenglaubens, sagt: „Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.“ (Römer 6, 23.) Hier

haben wir zwei direkte Gegensätze vor uns, nämlich den Tod und das Leben und wenn Tod nicht tot sein oder aufhören zu leben bedeutet, dann wäre es unverständlich, ihm das Leben oder lebendig sein gegenüberzustellen. Ein Toter muß also notwendigerweise tot sein und es sei, daß nicht etwas besonderes mit ihm vorgeht, ehe er wieder leben kann, so wäre und bliebe er für alle Ewigkeit tot.

„Wo ist aber ein Mensch, wenn er tot und umgekommen und dahin ist? Wie ein Wasser ausläuft aus dem See, wie ein Strom verfließt und vertrocknet, so ist ein Mensch, wenn er sich legt und wird nicht aufstehen und wird nicht aufwachen, solange der Himmel bleibt, noch von seinem Schlaf erweckt werden.“ (Hiob 14, 10—12.)

Hier ist also von keinem Weiterleben die Rede, sondern von einem Tod solange bis er aufsteht und aufwacht, was aber im allgemeinen nicht eher geschehen soll, solange der Himmel bleibt, und der ist bis jetzt noch nicht vergangen. Er soll aber einmal nach der Schrift vergehen. 2. Petri 3, 10; Offenbarung 6, 14.

Doch kennt die Bibel Beispiele von außerordentlichen Fällen, in denen Verstorbene durch wunderbares Eingreifen göttlicher Macht schon vorher wieder zum Leben erweckt wurden. Wir denken an den Jüngling zu Nain, an des Jairus Töchterchen, an Lazarus, an den Bruder Marias und Marthas, und vor allem an Jesus Christus selbst.

Was geschah in all diesen Fällen? Eine Auferstehung von den Toten oder Leblosen. Jesus wandte sich aber dabei nie an eine lebende Persönlichkeit im Jenseits und forderte sie etwa auf, herabzukommen und den Toten zu beleben, sondern der Heiland wandte sich direkt an die Verstorbenen und forderte sie auf, wieder aufzustehen. „... und trat hinzu, rührte den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden.“ (Lukas 7, 14—15.) „... und ergriff das Kind bei der Hand und sprach zu ihm: „Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!“ Und alsbald stand das Mägdlein auf.“ (Markus 5, 41—42), ferner: „Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm' heraus!“ Und der Verstorbene kam heraus“ (Joh. 11, 43—44.) Zu bemerken ist hierbei im biblischen Bericht, daß Lazarus schon vier Tage in der Erde lag und schon in Verwesung übergegangen war.

Jesus sagte von sich selbst: „Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 1, 18). Er war wirklich tot und mußte von den Toten auferstehen, um wieder leben zu können. Viele — darunter vielleicht auch du, lieber Leser —

glauben, Jesus sei am Tage der Kreuzigung schon bei Gott, dem Vater, im himmlischen Paradies gewesen, indem sie sich auf die Worte Jesu an den Schächer berufen: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“; aber sie vergessen zwei wichtige Tatsachen, nämlich einmal die, daß im Grundtext der Bibel überhaupt keine Satzzeichen stehen und dieselben erst Hunderte von Jahren später hinzugefügt wurden, wobei es der Auffassung der Betreffenden überlassen war, ein Komma zu setzen, so wie er es für richtig hielt. Auf diese Weise bekam der Satz „Wahrlich, ich sage dir heute: du wirst mit mir im Paradiese sein“ eine ganz sinnentstellende Bedeutung. Aber solche Menschen irren auch sonst und kennen die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes, denn als Christus nach seiner Auferstehung am ersten Tage der Woche Maria Magdalena am Grabe erschien, sagte er, als sie ihn vor Freude umfassen wollte: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater“ (Johannes 20, 17), woraus klar hervorgeht, daß Christus nach seinem Tode noch nicht im Himmel gewesen war; nach einigen Tagen aber, als er im verklärten Leibe unter ihnen wandelte, ließ er sich ruhig anfassen, ein Beweis, daß er inzwischen beim Vater gewesen war. Hieraus ist ersichtlich, daß ohne Auferstehung kein Leben von den Toten möglich ist.



„Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“

„Ist aber die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. So sind auch die, so Christo entschlafen sind, verloren.“ (1. Korinther 15, 13—14. 18.) Ohne Auferstehung wären wir also verloren, blieben demnach ewig tot. Deshalb sagt auch der Apostel Paulus: „Habe ich nach menschlicher Meinung zu Ephesus mit wilden Tieren gekämpft, was hilft's mir? So die Toten nicht auferstehen: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“ (Daselbst Vers 32.) Hiermit will er sagen, daß, wenn es keine Auferstehung von den Toten gäbe, die Menschen keine andere Hoffnung hätten, als die wilden Tiere und daher unvernünftig leben könnten, weil ihr Schicksal dann kein anderes sei, als der ewige Tod. So würden die Männer Gottes nicht sprechen, wenn ohne Auferstehung ein Weiterleben nach dem Tode möglich wäre.

Wie hinfällig ist doch hiernach der ganze Aberglaube von einem sofortigen Weiterleben des Menschen oder der Seele nach dem Tode? Wie hinfällig daher auch der ganze Heiligen- und Seelen-Kultus? Nichts weiter als heidnische Vorstellungen sind es, wie wir sie heute in allen derartigen Religionen z. B. bei den Buddhisten, Mohamedanern usw. finden und wie sie

sich durch die griechischen und römischen Philosophen, besonders Plato, die von keiner Auferstehung etwas wußten, nach und nach auch in die Christenheit wieder eingingen haben, weil man sich entweder keine Mühe gegeben hat, die hl. Schrift nach der darin enthaltenen Wahrheit zu durchforschen oder aber den heidnischen Philosophen mehr Glauben schenkte als Gottes Wort.

„Nun aber ist Christus auferstanden und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. . . . Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“ (1. Korinther 15, 20. 22.)

Wann und wie geschieht das?

„Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus, darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird; darnach das Ende . . .“ (Vers 23–24.) Alle in Christo Entschlafenen ruhen also in der Erde, bis Jesus wiederkommen und sie auferwecken wird.

„Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels herniederkommen vom Himmel und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wie leben und überbleiben auf die Zukunft des Herrn, werden mit denselben hingeführt werden, dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit.“ (1. Thessalonicher 4, 16–17.)

„Und er sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten und wenn ich hingehere, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“ (Johannes 14, 1–3.)

Dieser Glaube ist der ursprüngliche und wahre. Daher finden wir ihn auch schon im alten Testament z. B. bei Hiob, als er sagte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet; und er wird mich hernach aus der Erde aufwecken.“ (Kap. 19, 25.) Solches glaubte auch die Schwester des Lazarus, Martha, wenn sie zu Jesus sagte: „Ich weiß wohl, daß er (Lazarus) auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage.“ (Johannes 11, 24.) Darum ruft Jesus, der von sich sagen konnte, „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ auch aus: „Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden hören seine Stimme und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Joh. 5, 28–29.)

Es gibt also zwei einanderfolgende Auferstehungen — zum Leben und zum Gericht. Wer selig werden will, muß hier schon sorgen, daß er bei der ersten ist, sonst ist er für ewig verloren. „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andere Tod keine Macht . . .“ (Offenbarung 20, 6.)

„Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.“ (1. Korinther 15, 56–57.)

Von ihm sagt der Prophet Jesajas (Kap. 26, 19) „Das Land der Toten wirst du pflügen“ und Paulus von der Herrschaft Christi: „Er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.“ (1. Korinther 15, 25–26.) Dann wird erfüllt sein das Wort, das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg?“ (Vers 55.) Der Mensch ist von Natur nicht unsterblich, er empfängt aber die Unsterblichkeit als eine Gabe am jüngsten Tage von dem, „der allein Unsterblichkeit hat.“ (1. Tim. 6, 16.)

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das selbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.“ (1. Korinther 15, 51–53.)

„So nun der Geist des, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christus von den Toten auferweckt hat, euere sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet.“ (Römer 8, 11.)

Deshalb müssen wir gekniet sein, wie Christus auch war (Philipp 2, 5). „... Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ (Römer 8, 9.) Angesichts dieser Wahrheiten sollte ein jeder mit dem Psalmisten beten: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist.“ (Psalm 51, 14.) „... Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, damit ich entgegenkomme zur Auferstehung der Toten.“ (Philipp 3, 10–11.)

— Jeder Mensch ist ein Missionar für das Gute oder für das Böse, ob er es wünscht oder nicht.

— Wer anderen nicht vergeben kann, der reißt die Brücke ein, über die er selbst gehen muß, denn jeder bedarf der Vergebung.

Wächstest du ein Nachfolger Christi werden

und weißt nicht, wie du es anfangen sollst? Bist du in Dunkelheit und weißt nicht, wie du das Licht finden kannst? — Folge dem Lichte, das du hast. Entschließe dich, dem Worte Gottes zu gehorchen, soweit du es kennst. Seine Kraft, sein ganzes Leben wohnt in seinem

Worte. Wenn du dem Lichte, das du hast, folgst, wird dir größeres Licht zuteil werden. Es kommt auf unsere Treue im Kleinen an. „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht.“

Der Tag des Herrn!

Es naht der Tag, der Tag des Herrn,
Schon dämmern seines Anbruchs Spuren,
Der Tag, nach welchem nah und fern
Das Seufzen geht der Kreaturen,
Der Tag der Freiheit und des Lichts,
Der große Tag des Menschensohnes,
Da er in Wetter'n des Gericht's
Besteigt die Stufen seines Thrones.

Und wo auch kräft'ger Fervor noch
Den Glauben nicht hinweggenommen,
Man sagt es nicht und denkt es doch:
Noch lange wird der Herr nicht kommen.
Man traut's wohl Menschenträften zu,
Des Abgrunds Mägd' zu vernichten,
Das Gottesreich der Sabbatruh,
Die Herrschaft Christi aufzurichten.

Er naht und schnellern Schrittes flucht
Die Zeit — und doch ist's allerorten,
Solweit der Christenmänn' reicht,
Von diesem Tag so still geworden.
Im Kampfgewühl und Tatendrang
Der Gegenwart ist er vergessen —
Doch brennt die Lampe, doch wie lang,
Wenn's fehlt an Del in den Gefäßen?

Doch wißt ihr nicht? Der Herr allein,
Der Herr an seinem großen Tage,
Er wird allein der Sieger sein,
Er ohne uns, mit einem Schläge.
Wie er allein auf Golgatha
Für uns gekämpft bis zum Erkalten,
So ist ihm, wenn die Stunde da,
Der Sieg allein auch vorbehalten.

Und nicht zu wirken gilt's allein,
So lang noch währt ein Tagesdämmer;
Der Nacht auch gilt's gewärtig sein,
Daß uns das Del gebreche nimmer;
Zu sorgen gilt's, wenn nun der Tag
Sich über alle Höhen breitet,
Daß er bereit uns finden mag,
Ein Heer im heiligen Schmuck gekleidet.

Wie waren doch in unsern Gann
Die Väter einst, die glaubensvollen,
Gewohnt, auf jenen Tag zu schau'n!
Sie sind dahin und sind verschollen.
Man wagt wohl gar, des Königs Wort,
Daß er einst werde wiederkehren,
Dies Wort, der Kirche Stern und Hort,
Für eine Phrase zu erklären.

Nicht so, als dürften in den Schoß
Wir selber nun die Hände legen;
Nein, eh' sich uns die Pforte schloß,
Gilt's, sich zu rühren und zu regen.
Doch, wenn umsonst scheint unser Mühen,
Wenn nichts wir seh'n als Niederlage,
Was hält uns aufrecht, hoffnungsfühn?
Allein der Blick nach jenem Tage!

Wiederkunft Christi und unsere Pflichten.

Kann ein Christ — gestützt auf die hl. Schrift —
wirklich glauben, daß unser Herr Jesus wieder-
kommen wird? Wir wollen seine eignen Worte
hierüber hören: „Ich bin vom Vater ausgegangen
und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich
die Welt und gehe zum Vater.“ (Johannes 14, 3.) —
„... und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu
bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir
nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“ (Johannes
14, 3.) — So gewiß unser Herr Jesus das erstemal
gekommen ist, so sicher wird er zum andernmal er-
scheinen, um zu erlösen alle seine Kinder und alle
Sünder zu strafen. (Jesaja 13, 9.) Im Gleichnis
redet der Herr von zwei Klassen, von den Kindern
des Reichs und von den Kindern der Bosheit. Die
von dem wahren Samen — dem Worte Gottes
(Lukas 8, 11), welches die Wahrheit ist — gezeugt
sind, die bringen gute Früchte hervor; das Unkraut
aber, die Kinder der Bosheit — gesät vom Vater
der Lüge, dem Teufel — werden alle ins Feuer ge-
worfen, um verzehrt zu werden. (Offenbarung 20, 9.)

Also ist jener Tag ein Tag der Vergeltung und
Abrechnung für alle Menschen, und man sollte meinen,
ernst genug wären jetzt die Zeiten, um darüber nach-
zudenken, auf welche Seite man sich stellen will; wer
nicht mit ihm ist, ist wider ihn, und wer nicht mit
ihm sammelt, der zerstreuet. Als der Herr Jesus
zum erstenmal auf Erden war, wurde Er vor die
Schranken des weltlichen Gerichts geführt; bei seinem
jetzigen Kommen werden alle Völker vor seinem Richter-
stuhl versammelt werden. Das erstemal kam unser
Heiland, um für alle Sünder einzutreten und uns
den Willen des Vaters vorzuleben; in Kürze wird

Er erscheinen, um die gehorsamen Gläubigen zur
Seligkeit zu führen. Alsdann wird der Druck, den
man immer auf das kleine Häuflein der Gerechten
ausübte, aufhören, und Gott wird abwischen alle
Tränen von ihren Augen. (Offenbarung 21, 4.) Alle,
die sich ihr Kleid gewaschen und hell gemacht haben
im Blut des Lammes, und alle, die den Läuterungs-
prozeß, die Prüfung, bestanden haben, werden bei dem
Herrn sein allezeit, und ein vollkommenes, ungetrübtes
Glück wird das ewige Teil aller Seligen sein.

Während aber für die Kinder Gottes die Erlösung
gekommen, ist für alle Gesetzlosen, die der letzten
Gnadenbotschaft nicht Gehör geschenkt haben, der Tag
der Rache angebrochen. Dann werden heulen alle
Geschlechter auf Erden und in ihrer Verzweiflung
werden sie zu den Bergen und Felsen rufen: „Fallt
auf uns und verberget uns.“ Wer jetzt nicht seine
Seligkeit schafft mit Furcht und Zittern, dem wird
es zur Zeit des Zornes Gottes nicht möglich sein zu
entrinnen. Wenn der lautere Zorn Gottes, die Plagen
(Offenbarung 16), über die Gottlosen ausgegossen
wird, so ist keine Errettung mehr für den Sünder.

Daniel redet von der Zeit: „Viele werden ge-
reinigt, geläutert und bewährt werden; und die Gott-
losen werden gottlos Wesen führen, und die Gottlosen
alle werden's nicht achten; aber die Verständigen
werden's achten.“ (Daniel 12, 10.)

„Darum werdet nicht unverständlich, sondern
verständlich, was da sei des Herrn Wille.“ (Eph. 5, 17.)

Auch für uns gelten noch die Worte des Apostel
Paulus: „Liebe Brüder, werdet nicht Kinder an dem
Verständnis; sondern an der Bosheit seid Kinder, an
dem Verständnis aber seid vollkommen.“ (1. Kor. 14, 20.)

Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen. Gerade um der Bosheit der Menschen willen wird der Herr den Erdboden heimsuchen. (Jes. 13, 11.)

Johannes 9, 4. 5 sagt der Herr Jesus: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann, dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt.“

So ist nun aber seinen Jüngern und Nachfolgern der Auftrag gegeben worden, das Licht der Welt zu sein (Matthäus 5, 14) und ihr Licht leuchten zu lassen

vor den Leuten. So ist es nun Christenpflicht, sich zu umgürten mit Wahrheit (Epheser 5, 14) und das Licht der Wahrheit vor den Menschen leuchten zu lassen. Vor allem muß die wahre letzte Gemeinde der ersten Christengemeinde gleich sein, auf festem Grunde der Bibel stehen; mitten unter diesem verkehrten Geschlecht als Licht sich zeigen, und zu der Sekte gehören, der — wie Paulus sagt — an allen Enden widersprochen wird. (Apostelgeschichte 28, 22.)

Je mehr wir uns auf Christum stützen, um so demütiger sind wir.

Zeichen der Zeit:

Matthäus 16, 1—4.

Lukas 21, 28.

Ein Beleg zu unserem Artikel im „Wächter der Wahrheit“ Nr. 11/1922: „Die Völker auf dem Wege nach Kanossa“:

„Würzburger General-Anzeiger“ v. 12. 11. 1922:

Annäherung der englischen Staatskirche an Rom?

In Brüsseler eingeweihten Kreisen geht die Rede, daß die englische Staatskirche seit einiger Zeit Annäherungsversuche an den Vatikan macht. Kardinal Mercier soll sich als Vermittler betätigen.

(Offenbarung 13, 8. 12.)

Erdbeben auch in Europa? — Neuer Ausbruch des Stromboli.

Nach einer Radio-Meldung aus Messina ist auf den Ausbruch des Aetna ein Ausbruch des Stromboli gefolgt. Fürchterliche Lavaströme ergießen sich über die Küste und zerstören vollkommen die Weinberge. Der Ausbruch ist von einem heftigen Erdbeben und riesenhaften Explosionen begleitet. Alle Fenster scheiben in den umliegenden Ortschaften wurden zertrümmert. Unter der Bevölkerung brach durch das andauernde Rollen eine Panik aus.

(Matthäus 24, 7.)

Das Defizit im vatikanischen Haushalt.

Das Budget des Vatikans weist ein Defizit von 700 000—800 000 Lire auf. Der Papst wird eine Kommission von Kardinälen einsetzen, um dieses Defizit beseitigen zu lassen.

(Jesaja 56, 10—12; Matthäus 24, 48—51.)

Die neue Tiara des Papstes.

Eine neue Tiara von großer Kostbarkeit ist von den lombardischen Katholiken dem Papst, der früher Erzbischof von Mailand war, zum Geschenk gemacht worden; sie wurde von 750 mailändischen Pilgern feierlich überreicht. Die Tiara wurde nach einem Entwurf des italienischen Künstlers Luca Beltrami angefertigt. Sie ist mit 2000 kostbaren Steinen

geschmückt; darunter befinden sich ein besonders großer und seltener Smaragd, 27 größere und 215 kleinere Smaragden, 397 Rubinen von verschiedener Größe, 79 große Diamanten, 1000 kleine Diamanten und 150 orientalische Perlen. Außerdem wurden von den Angehörigen der Diebstahl-Mailand eine große Menge goldener Gegenstände gespendet, die für die Tiara verwendet sind. Die Kosten der Anfertigung, die sich auf 15 000 Lire belaufen, wurden durch eine Subskription aufgebracht.

(Matthäus 23, 14; Offenbarung 17, 4—5.)

Die Araber gegen die zionistische Bewegung.

Eine Delegation für Lausanne. Londoner Blätter melden aus Palästina, daß eine arabische Delegation sich nach Lausanne zur Orientkonferenz begeben werde. Die Delegation ist in Alexandria bereits eingetroffen. An ihrer Spitze steht Musa Kazem Pascha, der erklärte, daß es die Aufgabe der Delegation sei, die völlige Unabhängigkeit Palästinas und die Zurückziehung der Balfour-Deklaration von der Konferenz zu fordern, die den Juden Palästina als „Nationalheimat“ zugewiesen habe.

(Daniel 9, 26; Lukas 21, 24.)

„Missions-Wächter“

(Christliches Blatt nach Gesetz und Zeugnis).

Erscheint im Druck und Verlag

der

Internationalen Missionsgesellschaft der E. I. A.

„Reformationsbewegung“

Postkassento: Nürnberg Nr. 11589

Frankfurt Nr. 45768

Deutschland: Würzburg, Postfach 67

Amerika U. S. A.: Chicago, Ill. 5640 S.

Zustine Str.

England: Reval, Wladimiri täm 44

Schweden: Sala

Schweiz: Basel XI. Postfach 19416

Holland: Den Haag, van der Bennekracht 67 II

Dänemark: Kopenhagen R., Ander. Bøstroebe 8

Jugoslawien: Petrovo Selo, Zorontal 1295

Ungarn: Kecskemet, Sz-utea 22, Pogány S.

Rumänien: Bloesti, Str. Joan Rusu Siriam 48.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Spanndel.

Wächter der Wahrheit

Offenbarung 14
6 - 12



Offenbarung 18
1 - 4.

„Nach dem Gesetz und Zeugnis.“

11. Jahrgang.

Nummer 1

genügen Der gewaltigste und siegreichste Kampf!



„Und Er zog aus sieghaft, daß Er siegte“. (Offenbarung 6, 2.)

Ursprüngliches und heutiges Christentum im Lichte des ersten Siegels.

Gott hat von jeher großes Interesse an dem Wohl und Wehe der Christenheit gezeigt und in väterlicher Fürsorge offenbart er den äußeren und inneren Zustand der christlichen Gemeinde durch seine Propheten. So ist auch das sechste Kapitel der Offenbarung und der erste Vers des achten Kapitels dortselbst eine getreue Schilderung der neutestamentlichen Gemeinde Gottes inmitten des gewaltigen Kampfes in der Ausbreitung des Evangeliums bis an das Ende des christlichen Zeitalters.

Um diese Prophezeiungen verstehen zu können, muß man sich mit der symbolischen Sprache Gottes bekannt machen denn der Herr hat meistens durch Symbole und Bilder den Propheten die zukünftigen Ereignisse offenbart. So gebraucht auch hier Gott sieben Siegel, um etwas von großer Bedeutung kund zu tun.

Wir versiegeln wichtige Dinge, auch setzen wir ein Siegel unter solche Schriftstücke, die von großer Bedeutung sind oder deren Inhalt man nur bestimmten, berechtigten Personen eröffnet.

Die Autorität, die sieben Siegel zu brechen, hat nur das Lamm Gottes — (Christus), das allein würdig ist, „zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel“. (Offenbarung 5, 9).

Johannes erblickt nach Öffnung des ersten Siegels

ein weißes Pferd

und der drauf saß, hatte einen Sattel; und ihm ward gegeben eine Krone, und er zog aus sieghaft und daß er siegte. (Offenbarung 6, 2).

Dieses weiße Pferd stellt die ersten Boten der Wahrheit dar, die das Christentum rein und lauter verkündigten.

Der gewappnete und zugleich gekrönte Reiter stellt in Uebereinstimmung mit den Worten des Propheten Habakuk (Kapitel 3, 8—9) Christus dar, der selbst siegesgewiß auf Erden mit den Mächten der Finsternis in dem Kampfe oblag und in seinen treugläubigen Bekennern diesen Kampf vollendet. Paulus bezeugt dies mit den Worten: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfert ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. (2. Timotheus 4, 7—8).

Wie ein Feuer wirkte und verbreitete sich das Evangelium in der urchristlichen Gemeinde. Schon Paulus konnte davon sagen: „Das zu Euch kommen ist, wie auch in alle Welt“. (Kolosser 1, 23).

Nichts konnte die Christen damaliger Zeit bewegen, den Grundsätzen ihres Meisters untreu zu werden. Schmach und Verachtung, ja sogar Verfolgung ertrugen sie willig und freudig. Als einmal Paulus und Silas in Philippi die Kleider vom Körper gerissen wurden, und sie blutig gestäubt in den Kerker verbannt waren, sangen sie Lob- und Danklieder, sodaß die Gefangenen sie hörten. Gott sandte Engel und befreite seine Boten. Solchem Geist im Menschen kann nichts widerstehen. Der Himmel war gleichsam ins Gesängnis herniedergekommen und Sünder bekehrten sich zu Gott. Wahrlich ein erhebender Sieg! Die Macht Satans war gebrochen.

Solcherart war das Christentum in der Zeit des ersten Siegels. Solange dieser Geist herrschte, war Steg auf der ganzen Linie zu sehen. Doch die Mächte der Finsternis und

des Irrtums änderten ihre Weise. Der Widerstand verwandelte sich gegenüber der Christenheit in scheinbare Freundlichkeit und viele Christen wurden gleichgültig. Die Verfolgungen hörten auf. Die Kirche wurde erhöht und geachtet. Kaiser und Könige kamen herzu, Christen zu werden. Der Geist der Welt lehrte ein und andere Begriffe über Christentum machten sich breit.

Heute

ist es nicht mehr wie in Christi- und den Aposteltagen eine Schmach, Christ zu sein, sondern eine Ehre. Die Bekenner Christi zählen zu Millionen. Wo ist aber der Geist, der ehemals die Christen beseele?

Gottes Wort wird wohl gepredigt, aber wo ist der Geist der Treue zu den reinen Grundsätzen der Liebe, die Jesus offenbarte?

Wo ist der Geist der Aufopferung, der damals so hell leuchtete. Wo ist die Demut der Boten des Evangeliums, die Weltweisheit und Ehren der Menschen für zu gering achteten, um ihrem Meister untreu zu werden?

Wo ist die Verfolgung der Zeugen Christi und wo ist der Wunsch Jesu Lobs ähnlich zu werden?

Würde Christus heute mit den Grundsätzen der vielen christlichen Kirchen und Gemeinschaften übereinstimmen, wenn er heute käme? Unser Heiland hat sich nicht geändert, er ist derselbe wie ehemals.

Wir werden deshalb gewarnt durch Jesu eigene Worte in Matthäus 24, 23—24: „So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus! oder: da! so sollt ihr's nicht glauben.“

Denn es werden falsche Christen und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt werden in dem Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Ausgewählten“.

— Die Meinung, im Rechten zu sein, macht eine Sache noch nicht recht. Sicheren Grund hat man nur dann, wenn man auf biblischem Grund steht. —

Hast du lieber Leser schon von der Botschaft gehört, die heute an alle Völker geht und jedermann auffordert, zurückzukehren auf den Weg des ursprünglichen Christentums? Wenn nicht, dann merke auf und suche nach der Wahrheit, suche von Herzen und wisse, daß auch heute die Mächte der Finsternis nicht ruhen, doch Gott sei gedankt, daß

den „Uebrigen“ oder Sekten in unserer festeren Zeit des Endes der Triumph mit den siegreichen Waffen des Christentums sicher ist. (Epheser 6, 10—13).

Möchtest du dich nicht auch lieber Leser in dieses siegreiche Heer einreihen?

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“ S. S.

Kirche und Staat.

Warum haben wir in so vielen Nationen eine Vereinigung von Kirche und Staat? Jesus Christus lehrte, daß sie sich getrennt halten sollten, und die von ihm gegründete apostolische Kirche war auf diesen Plan gebaut. Das Werk der Kirche ist, das Evangelium zu predigen; das Evangelium ist die Macht Gottes, und die Macht des Menschen kann nichts hinzufügen. Das Werk des Evangeliums ist, die Menschen von der Sünde zu erlösen, ihre Herzen zu ändern oder von neuem zu schaffen. Um dies zu bewerkstelligen, ist die Macht des Menschen gänzlich unzulänglich. Solch ein Werk erfordert schaffende Macht und diese besitzt Gott allein. Sagte doch Christus zu seinen Jüngern: „ohne mich könnt ihr nichts tun“. Und der Apostel Paulus, indem er von sich selbst zeugte, daß er nichts tun könne, sagte, daß er mit der Hilfe Christi alle Dinge tun könne.

Diese Macht Christi, diese rettende Macht des Evangeliums, ist einem jeden, der an den Herrn glaubt, direkt gegeben. Es gibt kein Mensch, noch keine Gesellschaft von Menschen, durch die sie gegeben wird. Deshalb ist ein Mensch allein mit Christo verbunden gerade so stark, als ob eine Million anderer Menschen wären, um ihn zu unterstützen. Er fühlt eine solche Kraft mit sich verbunden, daß er es sich nicht träumen läßt, die kleine Kraft des Menschen zu erbitten. Und falls einer bekannte, imstande zu sein, ihm zu helfen, würde es das Gleiche sein, wie wenn er bekannte, die gleiche oder noch größere Macht zu haben, als diejenige Gottes. Aus diesem Grunde ist es so sündhaft für die Kirche, sich mit dem Staate zu vereinigen.

Mit dem Herrn verbunden, suchten die ersten Kirchen keine Vereinigung mit dem Staate. Sie hatten unendlich größere Macht, als ihnen der Staat geben konnte. Rom war dazumal ein Universal-Kaiserreich und regierte mit einer eisernen Hand. Es suchte die Christen als ein den Staat bedrohendes Uebel auszurotten; aber obschon die verbundene politische Stärke der Welt gegen sie vereinigt war, war doch die sie erhaltende Macht soviel größer, daß sie den Sieg gewannen und sich über das ganze Kaiserreich ausbreiteten.

Als der Thron der Cäsaren zu wanken begann, fing Konstantin an, sich nach einem Element der Stärke umzusehen, um ihn damit zu befestigen. Er sah in der christlichen Kirche das Element, das er brauchte, und er schmeichelte ihr und verband sich mit derselben. In dieser Periode fing die Kirche an, ihre ursprüngliche Kraft zu verlieren und das Bedürfnis der Hilfe zu fühlen. Wie sie ihren Halt an der Kraft Gottes verlor, verloren die Bischöfe ihren Einfluß bei der Herde und begannen, sich nach einem Heilmittel umzusehen. So wurde zwischen ihr und Konstantin ein leichter Handel gemacht.

Konstantin gab den Kirchen staatliche Unterstützung und dafür empfing er ihre Hilfe in der Gewinnung seiner politischen Absichten. Dadurch, daß sie sich mit dem Staate verbanden, lehrten die Kirchen dem Herrn, der wahren und einzigen Quelle der Kraft, in der Tat den Rücken und nahmen an seiner statt die Kraft des Menschen an. Dies legte den Grund des Papsttums. Dieses System stellt den Menschen

in der Tat an den Platz Gottes; — genau was das Papsttum ist.

Als aber die Kirche sich von der Kraft Gottes abwandte, und jene des Menschen annahm, war es um den Einfluß auf das Volk geschehen. Die Bischöfe konnten nicht länger ihre Herden halten. Sie füllten das Theater anstatt die Kirche. Dies führte zu Gesetzen von Seiten des Staates, um die Menschen zu zwingen, religiös zu sein, aber anstatt sie dahin zu bringen, machte man sie nur zu Heuchlern und dies führte zu dem finstern Mittelalter und schließlich zur Inquisition.

Jedem sorgfältigen und unparteiischen Forscher der Geschichte ist es klar, daß der Grund, warum es am Anfang eine Verbindung von Kirche und Staat gab, der war, weil die Kirche abtrünnig geworden und die Kraft Gottes verloren hatte; und der Grund, warum der Staat die Sache der Kirche verteidigte, war, um sich den Beistand der Kirche in politischen Zwecken zu sichern; und daß diese Vereinigung von Kirche und Staat zu der Gründung des Papsttums führte.

Dieser Lauf seitens der Kirche wird geistiger Ehebruch genannt. Die Kirche vergift ihres gesegneten Mannes, des Herrn, und verbindet sich mit einem andern. Dies ist, warum das Papsttum so oft in der Bibel der Unzucht beschuldigt und die Mutter der Hurerei genannt wird.

Der Grund, der im vierten Jahrhundert zu einer Vereinigung von Kirche und Staat führte, ist der gleiche, der zur Verbindung in späteren Zeiten führt. In den Tagen Luthers zum Beispiel hatten die Protestanten die Hilfe des Staates nicht nötig, weil sie mit Gott verbunden waren; und als die Hilfe des Staates angeboten wurde, wies Luther, indem er für die Protestanten redete, solche Hilfe zurück. Er protestierte sogar dagegen. Aber wie die Protestanten ihren Halt an Gott verloren, begannen auch sie sich nach der Unterstützung des Staates zu sehnen. Und wo immer sie sich mit dem Staate vereinigten, ist es ein Schritt in der schlechten Richtung gewesen. Indem sie einen solchen Lauf einschlugen, lehren sie sich von der Stärke Gottes zu der Schwäche des Menschen.

Und wo der Staat die Sache der Kirche verteidigt hatte, war es, um dafür den Einfluß der Kirche für politische Zwecke zu erhalten. Während seines Aufenthaltes in Hannover gab der frühere deutsche Kaiser einem Komitee von der damals tagenden Synode der Staatskirche Audienz. Diesem Komitee drückte sich der Kaiser wie folgt aus: „Ich hege die Ueberzeugung, daß die anar-chistischen Angriffe auf die bestehende Ordnung nur durch die Kirche und deren Heilmittel zu bekämpfen sind und vertraue, daß auch die Landes-synodemich betrie-benen Bestrebungen in diesem Sinne unterstützen wird.“ Dies ist zu dentlich, als daß irgend welche Aus-legungen nötig wären.

Dies zeigt die Gr-schichte des vierten Jahr-hunderts noch einmal; es schlägt den gleichen Lauf ein, welcher zur Errichtung des Papst-tums führte. Es ist ein Bild davon. Es ist gerade so schlecht für eine protestantische Kirche oder für eine Gemein-schaft, mit dem Staate verbunden zu sein, wie für eine katholische. Der Grundsatz ist der gleiche. Es ist in der Tat ein Schwächwerden von der Macht Gottes zu der Schwachheit des Menschen.

Die Prophezeiung in der Offenbarung im 13. Kapitel zeigt, daß solches in den letzten Tagen getan werden würde; und der Herr warnt

Stimme dagegen erheben. Nun ist es Zeit, sich zu der Kraft Gottes zu kehren, denn seine Macht soll durch sein Volk in den letzten Tagen offenbart werden. Aber wenn wir unsere Mit-menschen anstatt dessen sich zur Macht des Men-schen wenden sehen, sollte es uns nicht ernst sein, sie gegen einen solchen Lauf zu warnen? Gott hat diese Warnungen nicht umsonst in sein Wort gesetzt; sie müssen verkündigt werden und zwar mit einer lauten Stimme.

Man soll aber wegen dieses Artikels nicht glauben, daß wir dem Staat zuwider sind. Weit da-von. Der Staat ist von Gott, und wir sollen ihm in allen Dingen gehor-schen, die Religion aus-genommen.

Es ist die Vereini-gung des Staates mit der Kirche, der wir zuwider sind. Und dies tun wir im Inte-resse des Staates sowohl als der Kirche. Eine Ver-bindung von Kirche und Staat kann nur zur schließlichen Zerstörung beider führen; während die einzige Rettung für beide ist, dieselben von einander getrennt zu halten, indem jedes sein eigenes Werk verrichtet.

(S. P. S.)

Worte führender Männer über Religionsfreiheit.

Jesus Christus:

„So gebet dem Kaiser (der Regierung), was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“

George Washington:

„Ein jeder, der sich als guter Bürger betrügt, ist Gott allein für seinen religiösen Glauben verantwortlich und sollte darin beschützt werden, Gott nach den Vorschriften seines eignen Gewissens anzubeten.“

(Erwiderung an ein Baptistenkomitee.)

James Madison:

„Wir halten es für eine grundlegende und unleugbare Wahrheit, daß die Religion oder die Pflicht, die wir unserm Schöpfer schulden, und die Art und Weise ihrer Ausübung nur durch Vernunft und Ueberzeugung und nicht durch Zwang oder Gewalt vorgeschrieben werden kann.“

(Aus Gedenk- und Gegenschrift an die General-versammlung des Staates Virginien.)

Die Verfassung der Vereinigten Staaten:

Artikel 6 der Verfassung lautet wie folgt: „Es soll niemals eine religiöse Prüfung verlangt werden als Nachweis der Wählbarkeit für irgendein öffentliches Amt in diesen Vereinigten Staaten.“

Erster Zusatz zur Verfassung: „Der Kongreß soll kein Gesetz erlassen, welches eine Religion einführt oder die freie Ausübung einer solchen verbietet.“

davor. (Offenbarung 14, 9, 10). Diese Warnung ist dagegen, daß man dem Tier, dem Papsttum, ein Bild macht. Jeder wahre Christ sollte seine

beide ist, dieselben von einander getrennt zu halten, indem jedes sein eigenes Werk verrichtet.

(S. P. S.)

„Warum?“

Wenn Christus gesagt hat „der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht“, warum sollte dann einer seiner bekennlichen Nachfolger sagen, daß er nur für die Juden gemacht sei? Als der Sabbat gemacht wurde, sollte er ein Zeichen der Schöpfungs-kraft Gottes sein. (1. Mose 2, 3; 2. Mose 20, 8—11.) Warum sollte er denn nicht so lange bestehen, wie sein Wert der Schöpfung besteht? Psalm 135, 13.

Wenn der Herr wünschte, den Unterschied zwischen sich und den

heidnischen Göttern festzustellen, sagt er immer, daß er derjenige ist, der die Himmel und die Erde gemacht hat (Jesaja 42, 5; 48, 12, 13; Apostel-geschichte 17, 24; Offenbarung 14, 7), und zeigt damit die Tatsache an, worauf das Sabbatgebot gegründet ist. Warum sollten wir denn das Zeichen abschaffen, während die Tatsachen doch noch fortbestehen?

Als die Israeliten aus der Ge-fangenenschaft herauskamen, ehe sie die zehn Gebote am Sinai erhielten, wurde ihnen gesagt, daß der Sabbat-

tag „die heilige Ruhe des Herrn“ sei, und „das ist's, das der Herr gesagt,“ und es wurde von ihnen verlangt, ihn zu halten. 2. Mose 16, 22—30. Warum sagte der Herr ihnen, daß es der Sabbat war, und warum wünschte er, daß sie ihn halten, wenn es keinen Sabbat gab, ehe das Gesetz auf Sinai gegeben wurde?

Wenn zehn Gebote auf Sinai ge-gaben wurden, warum sollten neun davon eine ewige Gültigkeit für alle Nationen auf der Erde haben, und das eine — das Sabbatgebot — nur den Juden und zwar nur von Sinai bis Golgatha gegeben worden

sein? Wenn die Schrift uns klar lehrt, daß Christus der Schöpfer aller Dinge, (Joh. 1, 3; Kol. 1, 16) der Befreier der Kinder Israel aus der ägyptischen Herrschaft, (2. Mose 23, 2—23; 1. Kor. 10, 4.) derselbe der das Gesetz von Sinai sprach, (2. Mose 20, 2) und der Erlöser der Welt ist; (Jes. 43, 7, 11; 44, 6) warum sollten wir ihn nicht ehren, indem wir das Zeichen seiner Schöpfung halten, den Sabbat, den er machte, segnete, heiligte und hielt?

Erfolg ist bloß verhältnismäßig. Es kommt dabei auf eines jeden Menschen Stellung, Fähigkeiten und Gelegenheiten an. Was bei dem einen eine herrliche Errungenschaft wäre, dürfte für den andern von gar keiner Bedeutung sein. Die Hauptsache ist, daß jeder in seiner Stellung und nach Maßgabe seiner Kräfte tut, was er kann und zufrieden ist mit seinem Los; denn Zufriedenheit ist doch das höchste Erdenglück. —

Vom wahren und falschen Christentum.

Sindest du nun lieber Christe
Sinen leeren Bildertram;
Ein verblend'tes Schaengerüste
Drauf kein wahres Wesen kam.
Bist du eitel taub und blind;
Leicht zum Bösen wie der Wind,
Ohne Saft und Geistesstreiben?
Muß dein Selbstlob unterbleiben.

Ach Herr Jesu, laß uns wissen,
Wie man dir gefallen soll:
Mach' uns, Guts zu tun beflissen
Und des wahren Glaubens voll;
Dein heilwerter Rat und Zug
Uns entdecke den Betrug,
Da viel Tausend sich betören,
Meinend, daß sie Dein gehören.

Gieß den Geist in unsere Seelen
Durch das Wort, so feurig ist,
Uns vom Irrtum los zu zählen,
Der vom Fleisch verborg'nen list.
Prüf' und siehe, wie es steht,
Daß kein Schäflein untergeh;
Daß das Urteil einst erschallen,
Daß wir Dir recht wohl gefallen.

hat, das bleibt in Ewigkeit. Dieser Spruch gehört auch dazu. Er enthält wirklich ein Rezept zum Reichwerden, das sicherste und unfehlbarste, und es kommt nur darauf an, daß man recht versteht, was Gott darin verheißt, so entdeckt man auch, daß es auch kommt, wie er verheißt hat.

Zuerst einmal, wer ist denn reich? Wunderliche Frage, wird mancher denken. Natürlich der, welcher viel Geld hat. Ich weiß doch nicht, ob das recht geantwortet ist. Es mag sein, daß du den reich nennen würdest. Aber es mag doch auch wieder andere geben, die würden von ihm sagen: Ei wohl, er lebt in Wohlstand, aber daß er reich wäre, daran fehlt doch noch viel. Im großen und ganzen wirst du zugeben müssen, es steht so, daß jeder den reich nennt, der mehr besitzt, als er selbst. Der kommt ihm reich vor. Aber wenn das gelten sollte, dann müßten wir sagen können, bei wieviel Besitz der Reichtum anfängt, und jeder weiß, daß man das nicht bestimmen kann.

Nein, auf die Größe des Besitzes kommt es garnicht an, sondern auf die Größe der Bedürfnisse. Der ist schon reich, der da hat, was er braucht, und der darüber hat. Das ist das einzige wirkliche Glück, welches der Reichtum bringt, und das ihm gar nicht abzustreiten ist, daß er von der peinigendsten aller Sorgen, von der um das tägliche Brot befreit und es einem möglich macht, seine Wünsche zu erfüllen. Sonst wüßte ich nicht, was man vom irdischen Besitz, und wäre es noch so groß, für Vorteile hätte. Nachteile wohl: daß er einem viele Sorge und Furcht bereitet, daß die Diebe danach graben und stehlen, daß er einem leicht zu satt macht, wie Salomo sagt, daß man verleugne und frage: Wer ist der Herr? Aber Vorteile nicht mehr. Und wer denn soviel hat, daß er nicht zu sorgen braucht, der ist in Wahrheit reich, und wäre er auch mit dem Zählen seines Geldes bald fertig. Und ebenso ist es verkehrt, wenn du denkst, Mühe sei Arbeit. Das ist wahrhaftig nichts weniger als fromm gedacht. Die Arbeit hat unser Herr nach dem Sündenfall als die Strafe des gefallen Menschen eingesetzt, daß er im Schweiß seines Angesichts sein Brot esse, bis daß er wieder zur Erde werde von der

Praktisches Christentum

Jakobus 2, 17

Wie man ohne Mühe reich wird.

„Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe.“ (Sprüche 10, 12.)

Der Spruch klingt nun einmal so recht nach der Welt Wunsch. Das ist eine Verheißung — wenn die ganze Schrift von solchen Zusagen voll wäre, was würde unser Herr auf einmal für Nachfolger finden! Reich werden, und noch dazu ohne Mühe reich werden, das ist das Ziel, das als erstrebenswert heutzutage die große Zahl der Adamskinder im Auge hat: möglichst viel verdienen und möglichst wenig sich anstrengen, recht viel besitzen und dabei recht wenig tun, das ist ihnen das Paradies auf Erden und die Summe aller Glückseligkeit, und wenn sie das auf Erden erreichen können, so wollten sie keinen Himmel haben. Und hier ist das verheißene. Hier steht es, daß der Segen des Herrn reich macht, und Mühe tut nichts dazu. Zwar, es werden nicht viele sein, die es glauben, wie es dasieht. Es scheint ja doch, als ob das Leben dem gar zu sehr widerspreche. Wenn der Herr jemand segnet, so sind das

doch zuerst und zumeist die Frommen, und wir sehen doch auch heute noch nicht, daß das gerade immer die Reichen sind. Gott sei Dank, es gibt viele Reiche, an deren ernstem Glaubenswandel sich andre ein sehr lehrreiches Beispiel nehmen können. Aber es gibt auch sehr viele Fromme, die, wenn du sie fragst, gewiß dankbar sich vom Herrn gesegnet bekennen werden, und sie sind arm. Und andererseits wissen wir doch alle nach vielfältiger Erfahrung, daß man ohne Mühe nichts hat. Auch der kleinste irdische Gewinn, den wir machen, erfordert doch Anstrengung. Nicht nur vor die Tür der Tüchtigkeit, wie der alte heidnische Dichter sagt, sondern vor die Tür jedes Erfolges hat Gott den Schweiß gesetzt, und wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Es gibt eine Menge Sprüche in der heiligen Schrift, die finden die Menschen sehr schön, an denen erheben sie ihr Herz, deren Klang und Sinn bewundern sie; aber sie sind weit davon entfernt, sie zu glauben, sich auf ihre Zusagen zu verlassen. Allenfalls sagen sie: Ja, das mag früher so gewesen sein, aber jetzt ist es anders. Das mag gegolten haben in Israel, aber heute gilt das nicht mehr. Eins freilich vergessen sie dabei: daß, wenn sie es glaubten, so würde es heute noch gelten, wie damals. Denn was unser Herr und Gott geredet

genommen ist. Aber wie in alle seine Strafen, so hat er auch in diese einen Segen hinein verborgen.

Sie ist doch nun der Weg, auf dem du dich als den treuen und demütigen Diener deines Gottes beweisen kannst; wo du es zeigen sollst, daß du sein Gebot, wie er es dir in deinem irdischen Berufe gegeben hat, gern und willig erfüllst. Wenn du in anderem Sinne arbeitest, dann freilich, aber dann erst wird sie zur Mühe; wenn du dich in deiner Arbeit aber auch dünkst lässest, daß du dem Herrn dienest und nicht den Menschen, dann bringt sie wohl Anstrengung all deiner Kräfte, dann fordert sie wohl Ausdauer und Fleiß, aber sie ist dir doch Freude und gibt Befriedigung. Wer bloß um das bißchen Verdienst arbeitet, nur gewinnen will mit seiner Arbeit, der ist ein armseliger Tagelöhner und hat ein mühevolleres Herz, wäre er auch der reichste und vornehmste Mann; wer aber darum schafft, daß er das Pfund, welches ihm der himmlische König verliehen hat, in aller Treue verwenden will, daß er es ihm einst mit Freuden zeigen kann und nicht auf ein vergebliches und verträumtes Leben zurückschauen will — der ist ein Arbeiter im Weinberg Gottes, und wäre er der geringste Mensch. Jener, das begreife ich, würde am liebsten ohne Arbeit leben; dieser würde, das ist gewiß, nicht leben mögen ohne Arbeit.

So besagt unser Spruch gar nicht, daß der Segen des Herrn ohne Arbeit reich macht. Nein, im Gegenteil, das ist der Weg, auf dem der Segen kommt, die Saat, die der Herr zur Ernte aufgehen läßt. Er sagt nur dies beides einmal, daß alle deine Mühe, und wäre sie noch so groß, ohne Gottes barmherzigen Segen nichts nützt, daß doch keiner mit seiner Mühe etwas erreicht, wenn der himmlische Vater sie nicht segnete. Und zum andren sagt er dies, daß du wohl arbeiten sollst, aber dann eben Mühe und Last daran nicht zu haben brauchst, daß der Herr dann am liebsten und am reichsten segnet, wenn man in freudigem Gehorsam seine Dinge tut und seinen segnenden Händen traut.

Und nun hätte ich weiter nichts zu sagen, als: Gehe hin und tue danach. Das ist das Rezept. Ob

es gut ist, ob wirklich danach erfolgt, was es verheißt, das kann ja nur das Leben erproben. Aber vielleicht denkst du jetzt schon daran, daß, wer in diesen Wegen wandelt, zunächst schon einmal weiß, daß aller Segen unverbient über ihn kommt und er in der Jakobsweisheit stehen muß: Wer bin ich, und was ist mein Haus, daß du mich soweit gebracht hast? Du denkst vielleicht daran, daß, wo Gottes Segen über einen kommt und einem gewiß ist, das Sorgen eigentlich von selber aufhören muß, du die Bedürfnisse, zu deren Befriedigung dir Gott die Mittel nicht gibt und die Wege nicht

zeigt, vielleicht noch einmal daraufhin ansehen mußt, ob es Bedürfnisse sind, ohne die es wirklich nicht geht, oder ob's bloß Wünsche sind, deren Erfüllung dir vielleicht schädlich sein kann, und daß ein bescheidenes Herz leicht reich ist und noch leichter ein frommes Herz, dem überhaupt das Irdische nicht so das Allern Wichtigste und das Erste ist. Aber woran du auch denken magst, das Beste und Einfachste ist doch, du probierst es. Ich bin gewiß, es wird dich nicht gereuen. Der Segen des Herrn, wenn du ihn in der rechten Weise suchst, wird er dich auch reich machen ohne Mühe. (S.)

Tor. Val. 3-4.5.

Gewogen und zu leicht erfunden.

Zum Nachdenken und zur Selbstprüfung.

Ich saß in meinem Lehnstuhl, müde und matt von meiner Arbeit; durch übergroße Anstrengung war ich körperlich sehr angegriffen. In meiner Gemeinde suchten viele die köstliche Perle, und viele hatten sie bereits gefunden. Meine Gemeinde war in jeder Beziehung im Wachstum begriffen. Freude, Hoffnung und Mut erfüllten mich; was mich selbst anbetrifft, so stand ich mit großer Freude in der Arbeit. Meine Brüder waren beseelt vom Geist der Einigkeit, und meine Predigten und Ermahnungen verfehlten ihres Eindrucks nicht. Meine Kirche war immer gedrängt voll, und die ganze Umgebung war mehr oder weniger bewegt. In dem Grade, wie die Arbeit zunahm, ließ ich mich bewegen, bis zur äußersten Erschöpfung fortzuarbeiten. Während ich über alles dieses nachdachte, wurde ich unmerklich vom Schlafe überfallen; ich glaubte aber, alles das wirklich zu sehen, was sich ereignete, und was ich hier mitteilen will.

Ein Fremder trat ins Zimmer, ohne vorher anzuklopfen. In seinem Gesicht las ich Milde, Verstand und Charakterfestigkeit. Er war gut gekleidet und trug eine Anzahl chemischer Instrumente bei sich, womit er sich sehr eigentümlich ausnahm. Der Fremde trat auf mich zu, und indem er mir die Hand entgegenstreckte, fragte er: „Wie steht es mit deinem Eifer?“ Als er die Frage begann, glaubte ich, er wolle sich nach mei-

ner Gesundheit erkundigen, und war daher ganz beglückt, als ich das letzte Wort seiner Frage hörte; denn mit meinem Eifer war ich ganz zufrieden und zweifelte nicht daran, daß auch der Fremde seine Freude daran haben werde.

Es war mir, als könnte ich ihm diesen Eifer handgreiflich zeigen, indem ich aus dem Busen eine kompakte Masse hervorholte. Er nahm sie, wog sie sorgfältig ab auf seiner Wage und sagte: „Sie wiegt hundert Pfund“. Kaum konnte ich über dieses Resultat meine Freude verbergen, als er mit ernstem Blick notierte und sich daran machte, die hundert Pfund näher zu untersuchen. Er zerbrach die Masse in Atome und hängte sie in dem Schmelztiegel über das Feuer. Nachdem das Ganze geläutert war, stellte er es beiseite und ließ es kalt werden. Während es erkaltete, schied es sich in verschiedene Schichten und Lagen, welche, nachdem er sie mit einem Hammer berührt hatte, sich voneinander absonderten und besonders gewogen wurden. Der Fremde schrieb das Gewicht eines jeden Stückes sorgfältig auf ein Blatt Papier, welches er mir mit einem äußerst mitleidigen Blick und mit den Worten einhändigte: „Möge Gott dich erretten!“

Darauf verließ er das Zimmer. Auf dem Blatt war folgendes zu lesen: „Analyse (Zerlegung) des Eifers vom N. N., ein Bewerber um die

Krone der Herrlichkeit. Gewicht der Masse: 100 Pfund, davon erwiesen nach genauer Zerlegung:

Fanatismus	10 Pfd.
Persönlicher Ehrgeiz	23 Pfd.
Liebe zur Befolgung	19 Pfd.
Stolz auf eigene kirchl. Richtung	15 Pfd.
Stolz auf die eignen Gaben	14 Pfd.
Liebe zur Herrschsucht	12 Pfd.
Liebe zu Gott	4 Pfd.
Liebe zu den Menschen	3 Pfd.
Zusammen	100 Pfd.

Schon die sonderbare Art des Fremden und der Blick, den er mir beim Abschied zuwarf, hatten mich sehr beunruhigt. Beim Blick auf das Ergebnis seiner Untersuchung wurde ich aber bis aufs äußerste niedergeschlagen. Ich versuchte, die Richtigkeit dieser Zahlen zu bestreiten, wurde aber plötzlich zu ruhigerem Nachdenken gebracht durch einen vernünftigen Senfzer des Fremden, welcher sich unterdessen in die aufstoßende Halle begeben hatte. Durch große Dunkelheit, die mich überfiel und infolge derer ich das Papier in meiner Hand nicht mehr lesen konnte, rief ich aus: „O Herr, errette mich!“ und kniete vor meinem Stuhl nieder, meine Augen auf das Papier gerichtet. Plötzlich verwandelte sich dieses in einen Spiegel, und mein Herz zeigte sich darin wie es war. Ich sah, fühlte und bekannte alles und hat den Herrn mit vielen Tränen, mich von meinem eigenen Ich zu erretten und erwachte endlich mit lautem Angstgeschrei.

In früheren Jahren hatte ich gebetet um Errettung von der Hölle; aber nun trat das Gebet um Erlösung vom eignen Ich in den Vordergrund. Auch hatte ich keine Ruhe, bis das Schmelzfeuer kam, welches mein Innerstes durchsuchte, alles Eigene ins Licht stellend. Dieses Licht ist bis heute in meinem Herzen geblieben, und wenn die Prüfungen und Tränen meiner Pilgerschaft ein Ende haben werden, dann will ich im Himmel zu den Füßen meines hochgelobten Meisters mich niederwerfen und ihm für die Offenbarungen jenes Tages danken, durch welche er mir zeigte, wie ich stand, und meine Füße richtete auf den besseren, schöneren und schmaleren Pfad. Jener Tag brachte eine Entscheidung in meinem Leben, und der Tag, der Offenbarung wird klarmachen, wieviel dieser Besuch dessen,

der die Herzen erforscht, für meine ganze Arbeit genügt hat.

Vorliegender Traum eines Predigers wurde schon vor Jahrzehnten wirklich geträumt und Sam. Zeller in Mannedorf mitgeteilt, der ihn seinerzeit nacherzählt hat. Er hält allen, die in irgend einer Weise für den Herrn wirken, einen scharf geschliffenen Spiegel vor. Wohl dem, der es nicht macht wie jener Mann, von dem in Jakobus 1, 23—25 geschrieben steht, sondern betet:

Mache den Gedanken hange,
Ob das Herz es redlich meint,
Ob die Seele an dir hange,
Ob wir scheinen oder sein.

Der Herr / Dein Arzt!

2. Mose 15, 26 — 1. Thessalonicher 5, 23

Unreinigkeit.

„Was zum Munde eingeht, das verunreinigt den Menschen nicht; sondern was zum Munde ausgeht, das verunreinigt den Menschen.“ Matthäus 15, 11.

Nichts was von außen in den Menschen eingeht, kann ihn verunreinigen; aber die Dinge, welche von innen heraus kommen, die verunreinigen ihn. Damit aber der Leser nicht denkt, daß der Schreiber jetzt das Fleisessen verteidigen will, bemerkt er, daß er schon viele Jahre lang kein Fleisch, Fisch oder Geflügel genossen hat. Er verwirft diese Sachen, weil er glaubt, daß es eine bessere Nahrung gibt. Aber wenn die Frage auftritt: Was würdest du tun, wenn du auf einer Insel oder an einem einsamen Ort wärest, wo du nichts anderes bekommen könntest, als Fleisch? Dann würde ich antworten: Ich würde ebenso handeln, wie ich jetzt handle — ich würde das Beste essen, was ich finden kann.

Die Beobachtung der Diätgesetze ist ein Mittel zur Reinheit, nicht das Ende. Einige Leute betrachten die Frage über Kleidung und Diät wie die Pharisäer ihre vielen Zeremonien, indem sie denken, durch ihre Lebensweise sich den Himmel zu verdienen. Das wäre eine Verleugung. Bei vielen Anhängern

der katholischen und jüdischen Kirche kann man dies beobachten, ebenso wie bei den Heiden.

Ein Mensch kann ein Straßenräuber und Verbrecher sein und dennoch mag sein Gewissen ihm nicht erlauben, am Freitag Fleisch zu essen. Die jüdischen, mit Haß erfüllten Leiter des Volkes, welche Jesus zu töten planten, „gingen nicht in das Gerichtshaus, auf daß sie nicht unrein würden. Joh. 18, 28. Ein Brahma wird verunreinigt, wenn nur der Schatten eines Menschen, welcher Fleisch isst, auf ihn fällt.

Bei den Christen ist die Frage der zeremoniellen Verunreinigung fast erloschen. Selbst der Befehl, das Schweinefleisch nicht anzurühren, wird selten beobachtet. Viele haben aus dem Gesicht des Petrus, wie es uns in Apg. 10, 11—16 berichtet wird, die Lehre gezogen, daß sie alles essen dürfen, was ihrem Geschmack angemessen ist. Dies ist jedoch eine große Täuschung. Es gibt aber auch Menschen, welche in anderer Weise extrem werden und aus der Diät einen Fetisch machen, der ihnen helfen soll, einen Platz im Himmel zu erlangen. — Jakobus sagt: „Also ist die Zunge unter unseren Gliedern, und befleckt den ganzen Leib.“ Es sind die Worte, welche die Gedanken ausdrücken, die den Strom des Verderbens bilden, oder wie Juda in 4 und 8 sagt, es sind die unreinen Gedanken, Worte und Handlungen, welche den Körper verunreinigen.

Man kann sagen, daß dieselben von unreiner Diät herrühren; es ist zweifellos in vielen Fällen wahr. Ein Mensch kann etwas essen, was ihn entnervt, ihn für das Studium geistiger Dinge unfähig und ihn grob und tierisch macht. Wir können etwas essen, das uns Verderben bringt, aber es ist unmöglich, daß wir etwas essen, was uns die Seligkeit sichert. Man kann niemals durch die Diät das Reich Gottes erlangen. „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist.“

Im ersten Teil des dritten Kapitels an die Philipper finden wir, warum Paulus versuchte, den Zeremonien zu entgehen. Nachdem er alle Pflichten eines Pharisäers auf-

zählt, die er erfüllt hat und zuletzt sagt, ich bin „nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich,“ fährt er fort: „Aber was mir Gewinn war, hab ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles für Schaden gerechnet, und achte es für Not, auf daß ich Christum gewinne.“ G. S.

Zeichen der Zeit!

Matthäus 16, 1—4 Lukas 21, 28

Merkwürdigkeiten. Zur Feier des 1925 in Rom veranstalteten Heiligen Jahres wird der Papst den ersten Hammerschlag gegen eine in gewöhnlichen Jahren vermauerte Pforte tun, nach Beendigung des Jahres den ersten Wurf aus der Kelle, um die Pforte wieder zu vermauern. Beide Werkzeuge, nach altem Brauch aus echtem Golde, werden jetzt für die Berechnungen angefertigt.

Das heilige Jahr in Rom. Wie der Vatikan mitteilt, sind für das heilige Jahr 1925 allein aus Deutschland monatlich drei Pilgerzüge zu je tausend Köpfen angesagt, ferner zwei Sonderzüge bayerischer Frauen im April und November, zwei Pilgerzüge aus der Pfalz im April und September, je ein Pilgerzug aus Stuttgart und aus Schlesien im Juli und endlich ein Pilgerzug aus Berlin im Juli. Im Senat hat der Senator Facelli bereits eine Interpellation über zu treffende Polizei-Maßregeln gegen die mit dem heiligen Jahr verbundene Auswucherung der Pilger und der Einheimischen eingereicht.

(Offenbarung 13, 3—4 erfüllen sich zusehends).

Amerikanische „Frömmigkeit.“ Vor dem Gerichte des amerikanischen Staates New Jersey spielt gegenwärtig ein Prozeß, der nicht weniger als 20000 Angeklagte betrifft. Fünf Geistliche haben nämlich gemeinsam mit dem „Verband zur Heiligung des Tages des Herrn“ eine Reihe von Kin- und zur Anzeige gebracht, weil sie auch Sonntags Vorstellungen gaben. Sie wußten nicht, daß sie gegen ein Gesetz der Sonntagsheiligung verstießen, das aus dem Jahre 1798 stammt und unter dem Namen Bull-Act im amerikanischen Gesetzbuch bekannt ist. Die Richter selbst waren von der Anklage ebenso überrascht wie die Angeklagten. Denn das Gesetz, das aus der Zeit des strengsten Puritanismus in Amerika stammt, war gänzlich in Vergessenheit geraten. Die gesamten Polizeikräfte New Jerseys mußten auf-

geboten werden, um alle diejenigen zu verhaften, die das Gesetz übertreten. 8000 Grammophone wurden z. B. an diesem Tage beschlagnahmt.

(Strenge Sonntagsgesetze kommen! — Offenbarung 13, 12).

Die geheimnisvolle Haffkrankheit. In Zimmerbude bei Königsberg i. Pr. sind sechs Fischer von der Haffkrankheit befallen worden, deren Ursache, wie wir bereits berichteten, bisher noch völlig im Dunkeln liegt. Vier Fischer waren so schwer erkrankt, daß sie in erstarrtem Zustande in ihre Wohnung getragen werden mußten. Eine Merzkommission hat jetzt in der Nähe von Nepladen bei Fischhausen Untersuchungen über den Grund dieser Krankheit angestellt. Man setzte, um zu erproben, ob das Wasser giftige Substanzen enthalte, zwei Male in sogenannten Nal-fäden in das Wasser ein. Nach zehn Minuten wurden die Male tot herausgezogen. Ein Versuch mit Flundern ergab dasselbe Resultat. Die am Ufer ausgelegten Fische stüßten bei dem Geruch des Wassers. Die Merz selbst klagten infolge des Geruches bald über heftige Kopfschmerzen. Die Wissenschaft steht vorläufig vor einem Rätsel, und man hat Professor Schwerin aus Leipzig berufen, der chemische und bakteriologische Untersuchungen des Wassers vornehmen soll. Sollte die Haffkrankheit noch andauern, ohne daß es gelingt, die Ursache festzustellen, wäre mit einer vorübergehenden Sperrung des Haffes zu rechnen. In den letzten Tagen sind massenhaft tote Fische angetrieben worden, die jetzt zu Versuchszwecken gesammelt werden. Die Beobachtung ist dringend gewarnt worden, diese Fische zu genießen, da schwere Erkrankungen die wahrscheinliche Folge wären. Im übrigen berichten Fisch-dampfer, daß das Haff von Fischen und anderen Seetieren völlig verlassen wäre, die offenbar vor dem verpesteten Wasser in die See hinaus fliehen.

(Es ist hohe Zeit zur natürlichen Lebensweise durchzudringen, um vor den großen Gefahren gewappnet zu sein! Psalm 91, 4—7).

Gewissensklausel. Wer auf eine an ihn von der zuständigen Behörde ergehende Impfaufforderung dieser Behörde oder seinem Ortsvorstand gegenüber erklärt, daß er es mit seiner Ueberzeugung nicht vereinbaren könne, sich, seine Kinder oder Pflegebefohlenen impfen zu lassen, ist ein für alle mal für sich, seine Kinder oder Pflegebefohlenen von jeder gesetzlich, behördlich oder disziplinar angeordneten Impfung befreit und darf weder mit Gewalt noch mit Strafen oder sonstigen Nachteilen belegt oder zur Impfung veranlaßt werden. — Das Impfbescheinigungsgesetz ist kostenlos auszustellen. — Jeder Impfaufforderung ist ein Vordruck dieser Gewissensklausel beizufügen.

(Wir würden uns freuen, wenn alle Impfgegner dieser Gewissensfreiheit begnügen würden, wie diese Zeitungsnotiz es besagt).

Christus und die Politik. Wir müssen endlich einmal aufräumen mit dem seichten Gerede — und keinem Menschen überläßt Schrecken und Schandern davor — daß Christi Worte nur für den Einzelnen gelten, nicht für das Volk und Völker, nicht für innere oder gar äußere Politik; es gelte das Wort nicht „liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen und verfolgen“ und „mein ist die Rache“. Es muß aufhören, daß jene, denen Christi Worte Höchstes und Heiliges sind, verachtet und verfolgt, als Schwächlinge, Feiglinge und Schelme verunglimpft werden. Es ist größter Mut, höchste Ehrhaftigkeit, sich in das Hohnlachen heutiger Meute zu stellen und ihr die ewigen Gottesgesetze entgegenzuschleudern, das große „Du sollst, Du mußt, Du darfst nicht!“

Die heutigen Politiker fragen nicht mehr, nicht zuerst und zuletzt: Was würde Christus sagen, was würde Christus tun? Sie schlagen nicht das Evangelium auf, sie berufen sich auf Machiavelli und Marx, auf die Parteihäuptlinge rechts und links, ja, sie sagen sogar, die Kirche überlasse es den Politikern zu handeln — welch ein fundamentaler Irrtum! Die Politiker haben nicht die Freiheit zu handeln wie sie wollen, sie haben Christi Gebot zu beachten und darnach zu handeln. Wo in der Welt tut man das heute? Heute ist den Politikern Politik nur die Frage des Nutzens, der Macht, des Nationalismus, nicht der Gerechtigkeit und Liebe. Deshalb kein Weg ins Freie, keine Wahrheit, kein Friede in der Welt. J. A.

(Was diese Stimme jetzt ist von vielen Menschen klar erkannt, doch wir müssen wissen, daß Christi Reich nicht von dieser Welt ist und die Masse wird darum nicht folgen, doch was kann uns hindern nach Jesu Lehre zu handeln? Darum ist für jeden dennoch der Weg ins Freie offen. Laßt uns ihn gehen! Lukas 17, 20—21).

„Wächter der Wahrheit“

Christl. Missionsblatt nach der reinen Lehre der hl. Schrift

Erscheint im Druck des

„Missionsverlags für Glaubens- und Gewissensfreiheit“

Gauger Kirchplatz 9 Würzburg Postfach 67

Verantwortlich für die Schriftleitung:
S. Spautschel.

Postcheckkonto: Nürnberg Nr. 10251

Amerika U.S.A.: Kalamazoo (Mich.)

Box N. 432

Estland: Reval S., Tatari Str. 52

Lettland: Mitau, Katharinenstr. 12

Schweden: Sala

Schweiz: Basel XI. Postfach 19416

Holland: Den Haag, Smit Str. 71

Dänemark: Kopenhagen K., Lövsstræde 8

Finnland: Helsingfors, Kassakatu 140 24

Jugoslawien: Nikinöl 57 Srem S. H. S.

Ungarn: Kecskemet, Öz-utca 23, Pogany L.

Rumänien: Bukarest, Cătălia Postală Nr. 45

Bulgarien: Sofia, Christo Botev Nr. 226.

Der „Wächter der Wahrheit“

erscheint von jetzt ab monatlich und zwar an jedem ersten Montag im Monat. — Abonnement ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Einzelpreis pro Nummer: 10 Pfg.

Wächter der Wahrheit

Offenbarung 14
6 - 12

Offenbarung 18
1 - 4.

„Nach dem Gesetz und Zeugnis.“

11. Jahrgang.

Nummer 2

„Um ihres Glaubens willen!“



Die ersten Christen ließen sich lieber im römischen Amphitheater von wilden Tieren zerreißen, als sich von Gott loszusagen, „und haben keine (menschliche) Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten.“

Menschliche oder göttliche Autorität.

Wie sich Gottes Boten verhalten haben, wenn die menschliche mit der göttlichen Autorität in Widerspruch geriet.

Alle früheren Bemühungen der Sadduzäer wie auch der Pharisäer, die neue Lehre Jesu zu unterdrücken, waren erfolglos geblieben, aber jetzt waren sie entschlossen, dem Wirken der Apostel Einhalt zu tun, denn durch dasselbe wurden sie als an dem Tode Jesu schuldig erfunden; auch sahen sie, daß die Zahl der zu diesem Glauben Besehrten beständig wuchs. Voll Eifer legten deshalb die Priester die Hände an Petrus und Johannes und warfen sie in das gemeine Gefängnis.

Die Jünger fürchteten sich jedoch nicht, waren auch nicht entmutigt durch diese Behandlung; sie erinnerten sich der Worte Christi: „Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran. . . . Solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich's euch gesagt habe.“

Der Gott des Himmels — der mächtige Herrscher des Weltalls — nahm die Sache selbst in die Hand, denn die Menschen bekämpften sein Werk. In der Nacht tat der Engel des Herrn die Türen des Gefängnisses auf und sagte zu den Jüngern: „Gehet hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens.“ Dies Gebot stand ganz im Gegensatz zu dem, das die Obersten gegeben hatten; aber sagten die Apostel deshalb: Wir können nichts tun, bis wir bei der Obrigkeit angefragt und ihre Erlaubnis erhalten haben? — Nein; Gott sagte: „Gehet!“ und sie gehorchten. „Sie gingen frühe in den Tempel und lehrten.“

Als Petrus und Johannes zu den Gläubigen kamen und erzählten, wie der Engel sie durch den Trupp Soldaten, welche im Gefängnis Wache hatten, hindurchgeführt und ihnen

gebieten hatte, das unterbrochene Werk wieder aufzunehmen, wurden die Brüder erstaunt und freudig.

„Der Hohepriester aber kam und die mit ihm waren und riefen zusammen den Rat und alle Ältesten der Kinder von Israel.“ — Die Priester und Obersten hatten beschlossen, die Jünger zu beschuldigen, daß sie Aufruhr angestiftet, Ananias und Sapphira getötet und sich verbunden hätten, die Priester ihrer Macht zu berauben und sie zu töten. Sie hofften, den Pöbel gegen sie zu erregen, damit dieser die Sache in die Hand nehmen und die Jünger so behandeln möchte, wie einst Jesum.

Sie schickten ihn, die Gefangenen holen zu lassen; aber wie groß war ihr Erstaunen, als die Kinde kam, daß die Gefängnistüren wohl verschlossen und die Wachen davor standen, daß aber die Gefangenen nicht zu finden seien! Bald darauf lief der Bericht ein: „Stehet, die Männer, die ihr ins Gefängnis geworfen habt, sind im Tempel, stehen und lehren das Volk. Da ging der Hauptmann mit den Dienern und holten sie, nicht mit Gewalt; denn sie fürchteten sich vor dem Volk, daß sie nicht gesteinigt würden.“

Obgleich die Apostel auf eine wunderbare Weise befreit waren, blieben sie nicht von dem Verhör und der Bestrafung verschont. Gott hatte ihnen ein Zeichen seiner Fürsorge und eine Versicherung seiner Gegenwart gegeben, als er ihnen seinen Engel sandte; jetzt sollten sie leiden um Jesu willen, den sie predigten.

Sie standen nun zum zweiten Mal vor den Menschen, die sich vorgelegt hatten, sie zu vernichten; aber keine Furcht, kein Zögern brückten sie in Wort oder Haltung aus. Als der Hohepriester sagte: „Haben wir euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht solltet lehren in diesem Na-

men? Und sehet, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt dieses Menschen Blut über uns führen“, antwortete Petrus: „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen.“ Ein von Gott gesandter Engel hatte sie aus dem Gefängnis befreit, er hatte ihnen geboten, im Tempel zu lehren, und indem sie seinen Anweisungen nachkamen, gehorchten sie dem göttlichen Befehl, und sie mußten demselben tren bleiben, koste es, was es wolle.

Der Geist Gottes kam auf die Jünger, die Angeklagten wurden zu Anklägern und beschuldigten den Rat, Jesum ermordet zu haben. „Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt“, erklärte Petrus, „welchen ihr erwürgt habt und an das Holz gehängt. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und wir sind seine Zeugen über diese Worte und der Heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen.“

Diese Worte reizten die Juden so sehr, daß sie beschlossen, ohne weiteres Verhör und ohne Vollmacht der römischen Beamten das Gesetz in ihre eigene Hand zu nehmen und die Gefangenen zu töten.

Aber im Rat war ein Mann, der sah, welche schreckliche Folgen ein solcher Schritt nach sich ziehen würde; das war Gamaliel, ein Pharisäer, ein gelehrter Mann, in hoher Stellung und von gutem Ruf. Er war sehr vorsichtig und ließ die Gefangenen hinausführen, ehe er sich für sie verwandte. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Und nun sage ich euch, laßt ab von diesen Menschen und laßt sie fahren! Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen; auf daß ihr nicht erfunden

werdet, als die wider Gott streiten wollen.“

Die Priester erkannten, daß Gamaliel vernünftig redete, und fielen ihm zu, obgleich sie kaum ihren Haß bezähmen konnten. Endlich, nachdem sie die Apostel gestäubt und ihnen wiederholt geboten hatten, nicht mehr in Jesu Namen zu predigen, setzten sie sie zögernd in Freiheit.

„Sie gingen aber fröhlich von des Rats Angeht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden. Und hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo.“

Kurz vor seiner Kreuzigung hatte Christus seinen Jüngern ein Friedensvermächtnis hinterlassen: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“

Dieser Friede kommt nicht durch Uebereinstimmung mit der Welt; er ist viel mehr ein innerer als ein äußerer Friede. Außerhalb mögen Streit und Uneinigkeit sein durch den Widerstand der erklärten Feinde und die Kälte und den Argwohn der vorgeblichen Freunde; solche Trennung wird der Friede Christi nicht verhindern, aber er wird in mitten des Streites und der Trennung fortbestehen.

Obgleich Christus den Titel des Friedensfürsten trug, sagte er von sich selbst: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Damit meint er nicht, daß er gekommen ist, um Streit und Unsinnigkeit unter seinen Nachfolgern zu stiften; er wollte die Wirkung zeigen, die seine Lehren auf

die verschiedenen Gemüter machen würden, daß ein Teil der menschlichen Familie sie annehmen und ein anderer Teil sich auf Satans Seite stellen und Christo und seinen Nachfolgern entgegenwirken würde.

Der Fürst des Friedens wäre mithin stets die Ursache zur Trennung. Er, der kam, um die frohe Botschaft zu verkündigen und Hoffnung und Freude in den Herzen der Menschenkinder zu erwecken, eröffnete einen Kampf, der weit reicht und die heftigsten Leidenschaften im menschlichen Herzen erregt, und er sagt zu seinen Nachfolgern: „In der Welt habt ihr Angst.“ Sie werden „die Hände an euch legen und verfolgen und werden euch überantworten in ihre Schulen und Gefängnisse und vor Könige und Fürsten ziehen um meines Namens willen. . . . Ihr werdet aber überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Gefreunden und Freunden; und sie werden euer eische töten.“

Diese Weissagung hat sich in bezeichnender Weise erfüllt und wird sich in der Zukunft noch deutlicher erfüllen, denn das Fleisch ist noch in Feindschaft mit dem Gesetz Gottes und will seinen Befehlen nicht gehorchen. Jede Kränkung, Demütigung und Grausamkeit, die Satan in Menschenherzen anregen konnte — sind Jesu Nachfolgern zugefügt worden, und die Welt ist heute nicht mehr im Einklange mit Christi Grundsätzen als ehemals.

Worin aber bestand die Kraft derer, die in der Vergangenheit um Jesu willen Verfolgungen erduldet

haben? Es war die Einigkeit mit Gott, die Verbindung mit dem Heiligen Geist, das Einssein mit Christo. Es ist diese Gemeinschaft mit dem Heiland, die Gottes Volk befähigen wird, auszuharren bis ans Ende in der vor uns liegenden Zeit der Trübsal.

Der ganze Himmel nimmt Anteil an unserem Krieg mit dem Bösen und wartet, daß wir nach seiner Kraft verlangen. Weder gottlose Menschen, noch böse Geister können Gottes Werk hindern oder uns der Gegenwart Jesu verschließen, wenn wir mit bußfertigen Herzen unsere Sünden von uns tun und im Glauben des Heilandes Verheißungen ergreifen. Jedem feindlichen Einfluß, sei er geheim oder offenbar, kann erfolgreich widerstanden werden, „nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist . . . spricht der Herr Zebaoth.“

Gott ist noch ebenso willig, durch menschliche Bemühungen zu wirken und durch schwache Werkzeuge große Dinge zu verrichten, wie ehemals. Wir werden den Sieg nicht durch die überwiegende Zahl, sondern durch eine völlige Uebergabe der Seele gewinnen. Wir müssen im Vertrauen auf den mächtigen Gott Israels vorangehen. „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? . . . Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? . . . In dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges oder Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“

(E. G. White.)

So wie jedes Samenkorn wiederum Frucht und Same derselben Art erzeugt, so verhält es sich auch mit dem Evangelium. Es erzeugt eben dasjenige bei dem Menschen, der es annimmt, was es verkündigt — nämlich Glauben an Christum, Aenderung des Sinnes und Lebens. —

Hast du einmal den richtigen Weg gefunden, so weiche nicht davon, wenn du gleich Hindernisse darauf findest. —

Kirche und Staat

Es ist eine Tatsache, daß viele Fürsten um ihrzepter gekommen sind durch die Verbindung von Kirche und Staat. Die französische Revolution hatte ihren Ursprung einzig und allein in der Verbindung von Kirche und Staat gehabt. Der Bibel, durch die römische Kirche entfremdet, von Fürsten und Adeltigen ausgeraubt, war das Volk zu einer wilden Horde Menschen geworden. Wäre der Reformation gestattet gewesen, auch in jenem Lande seinen Einzug zu halten, so wäre dem französischen Lande diese furchtbare Geißel der Revolution erspart geblieben. Man fragt sich, wie es nur möglich war, daß Fürsten, welche berufen waren, ein Volk weise und gerecht zu leiten, Tausende ihrer treuen Untertanen so abschlachteten, wie es beispielsweise in der Bartholomäusnacht zu Paris geschehen ist? Leute, die nichts weiter verbrochen hatten, als daß sie täglich in Gottes Wort lasen und sich nicht von den Lehrern der römischen Kirche verleiten ließen, gegen die Lehren Christi zu verstoßen. Gänzliche Blindheit gegen das Evangelium konnte es nur sein. Die Sprache ist zu schwach, alle Grenzen zu schildern, welche unter dem Namen Christi an unschuldigen Menschen begangen worden sind und das von Fürsten und Gewaltigen im Auftrage der Kirche. Das Blut dieser Märtyrer schreit nach Vergeltung. Darum ist es auf unserem Erdball so unruhig geworden. Auf uns als letztes Geschlecht kommt, wie einst über die Juden, das Blut aller derer, die erwürgt sind, von den ersten Christen an, bis auf unsere Tage. (Offenbarung Johannes 18, 1—24.) Wir Christen lieben unser Land, in welchem wir geboren sind. Können aber nicht umhin darzutun, daß wir nach der Stimme unseres Gewissens und unseres Glaubens leben möchten, nach der reinen Lehre Jesu Christi. Wir wünschen die zehn Gebote zu halten nach der

Schrift. Die Nächstenliebe ist unser höchstes Ziel auf Erden. Denn Jesus sagt: Liebet Euch untereinander, gleichwie ich euch geliebet habe. Als Christen können wir darum auch nicht den kirchlich-staatlichen Sonntag feiern. Wir fühlen uns als Christen Jünger verpflichtet, das 4. Gebot, den Sabbattag zu heiligen. Auch können wir uns als Christen nicht am Krieg und Blutvergießen beteiligen. Wie Jesus seinen Jüngern befahl, keinerlei Gewalt gegen den Nächsten zu gebrauchen, so sollen auch wir ihm hierin folgen.

Große Gefahren sind laut den Weissagungen unseres Herrn Jesu im Anzuge. Das Ende der Welt ist nicht mehr weit. Der Antichrist in Rom rüstet nun zum letzten Streit mit den Nachfolgern Jesu. Ach daß doch die Fürsten und Regenten mit ihren Räten jetzt das Heil schauen möchten und verstehen, daß alles Heil von Christo, droben aus Jerusalem und nicht von Rom kommt. Wer versteht die Zeichen der Zeit und achtet auf das prophetische Wort? Lasset Euch weisen ihr Fürsten auf Erden! Führt Eure Untertanen mit Gerechtigkeit. Gebt euren Untertanen wahre Glaubens- und Gewissensfreiheit. Ach wie sieht es da in aller Welt traurig aus! Überall werden gläubige Befenner des Heilandes unterdrückt und bestraft, weil sie Jesus nach seinem Worte dienen. Aber wie lange wird das noch so gehen? Wird Gott ewiglich die Gerechten so bedrücken lassen? Der Herr sagt:

„Und das Recht ist zurückgewichen, und Gerechtigkeit fern getreten; denn die Wahrheit fällt auf die Gasse, und Recht kann nicht einhergehen, und die Wahrheit ist dahin; und wer vom Bösen weicht, der muß jedermanns Raub sein. Solches sieht der Herr, und es gefällt ihm übel, daß kein Recht ist. Und er sieht, daß niemand da ist, und verwundert sich, daß niemand ins Mittel tritt. Darum hilft er sich selbst mit seinem Arm, und seine Gerechtigkeit steht ihm bei. Denn er zieht Gerechtigkeit an mit einem Panzer, und setzt einen Helm des Heiles auf sein Haupt, und zieht sich an zur Rache, und kleidet sich mit Eifer wie mit einem Rock, als der seinen Widersachern vergelten und seinen Feinden mit Grimm bezahlen will; ja, den Jnseln will er bezahlen, daß der Name des Herrn gefürchtet werde vom Niedergang, und seine Herrlichkeit vom Aufgang der Sonne, wenn er kommen wird wie ein aufgehaltener Strom, den der Wind des Herrn treibt.“

(Jesaja 59, 14—19.)

Alle Augen sind heute nach Rom gerichtet, als sollte von da das Heil kommen. Die ganze Geschichte beweist aber, daß stets aus Rom Unglück kam. Und das ist ganz natürlich. Sagt doch das heilige Wort in 2. Chronik 20, 20: „Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein; und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben.“

Eine unheilswangere Luft lagert über dieser Welt. Eine Zeit, ähnlich wie sie im Mittelalter bestand, ist im Anzuge. Die völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit soll ein für allemal wieder gänzlich aufgehoben werden. Um dies ausführen zu können, bedarf Rom der weltlichen Macht. Ist es ein Zufall, daß alle Welt (die Fürsten an erster Stelle) nach Rom eilen oder ist dies eine Erfüllung der Weissagung unseres Heilandes? Letzteres ist wahr. Die Prophetie hat deutlich die Ereignisse unserer Tage auch in diesem Punkte vorhergesagt. Der Apostel Johannes mußte von der päpstlichen Macht, als einem Tiere schreiben. Und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht. Und ich sah seiner Häupter eines, als wäre es tödlich wund; und seine tödliche Wunde ward heil. Und der ganze Erdboden verwunderte sich des Tieres.

Es war im Jahre 1798, als durch Napoleon die weltliche Macht des Papsttums gebrochen wurde. Die grenzlächsten Christenverfolgungen nahmen somit ein Ende. Die weltlichen Fürsten, welche Jahrhunderte in dieser geistlichen Macht Hand in Hand gegangen waren, wandten sich alle mit Abscheu von dem Papsttume ab. Die Prophetie sagt aber ein Wiedererwachen und eine Erstarkung dieser geistlichen Macht voraus. Und zwar kurz vor dem Ende der Welt sollte dies geschehen. Die Weissagung sagt ferner, daß Rom alle Regenten verführen soll, um gegen Christus Streit zu halten. Rom will nicht, das Glück der Fürsten und Völker, sondern es will herrschen. Und hinter Rom steht der große Feind Gottes — Satan, welcher gegen Christum streitet. Die vergangene Geschichte hat bewiesen, was Rom ist und was es will. Es ist die Macht des Bösen, die sich hier über Gott erhebt, wie einst Satan im Himmel. (Jesekiel 28, 1—19; Jes. 14, 12—19.)

Würde Rom das Glück der Völker wahrhaft wollen, so würde es den Völkern das Wort des Herrn und das darin verborgene Evangelium von Christo frei und in jeglicher Muttersprache geben. Rom haßt die Bibel und muß sie hassen, weil ihre bösen Werke darinnen geoffenbart sind. Das Jahr 1925 liegt geheimnisvoll vor uns. Rom nennt es ein heiliges Jahr. Warum und weshalb und zu welchem Zweck, ist den meisten Sterblichen nicht klar.

Selbst Rom hat dafür keine rechte Erklärung. Aber wir können sicher sein, wenn Rom dieses Jahr 1925 ein heiliges Jahr nennt, dann kann es in Wirklichkeit aber ein unheiliges Jahr werden. Daß der Papst zu diesem heiligen Jahr in andern Ländern nach sechs weißen Pferden, welche ohne jeglichen Fehler sein mußten, Umschau hielt, ist schon ein Zeichen des Unglücks für die ganze Welt. Sehen wir nicht deutlich, wie diese Macht mit dem Himmel und unserm Herrn Jesus Christus im Streit liegt? Welchem Apostel zuehören sechs weiße Pferde? Wie trugen einst die ersten Apostel das Evangelium Jesu in alle Welt? Fürsten und Könige kamen nicht zu ihnen, um dann göttlich verehrt zu werden, sondern sie gingen zu den Königen und brachten ihnen das Heil von Christo nebst ihren Untertanen. Dafür ward ihnen meistens Gefängnis und oft der sichere Tod als Lohn zuteil.

Es ist ein schreckliches Zeichen, daß im Jahre 1925 der Papst den Fürsten dieser Welt mit sechs weißen Pferden entgegentritt. O, wollten die Fürsten und Völker in diesen Tagen ihren Blick himmelwärts gerichtet halten und das ewige Wort der Wahrheit zur Hand nehmen und ihre herrlichen Lehren und Weissagungen kennen lernen, so würde ein anderer Geist auf Erden Platz greifen. Jetzt aber sind alle Füße nach Rom gewandt und der Himmel und die wenigen Christen müssen traurig sein wegen diesem Handeln. Was werden die Völker aber in Rom erhalten und mit welchem Geiste werden sie dort ausgerüstet? Nun ist die große Stunde der Entscheidung vor uns. Wer wird das Wort des Herrn beachten und seine Seele vor dem Untergange

bewahren? Wird Rom unsere Fürsten auf dem Wege des Rechts und der Gerechtigkeit führen, oder werden auch sie ihr Zepter verlieren und noch für ewig verloren sein? Komm, liebe Seele, wer du auch bist, ob Fürst oder ein einfacher Bürger, schaue in das Meer der ewigen Gnade Christi und sehe, was er auch dir zu sagen hat. Von ihm steht geschrieben: „Er heisset das Wort Gottes!“ Komm und siehe ein anderes Bild als das, welches man dir 1925 in Rom zeigen will. — Nimm die Offenbarung Jesu und lese im Kapitel 19, 11—16. 19:

„Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und er richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viele Kronen; und er hatte einen Namen geschrieben, den niemand wußte, denn er selbst. Und er war angetan mit einem Kleide, das mit Blut besprengt war; und sein Name heißt „das Wort Gottes“. Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Leinwand. Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, daß er damit die Heiden schlage; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und er tritt die Kelter des Weins des grimmen Jorns Gottes des Allmächtigen. Und hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleid und auf seiner Hüfte also: Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren. — Und ich sah das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer.“

Gerade jetzt ist diese Zeit gekommen, wo diese Weissagung sich erfüllen wird. Und Rom rüstet, ohne zu ahnen, daß dieser Aufzug im Jahre

1925 die Einleitung zu diesem großen Drama ist. Rom, die Königin der Welt, mit welcher alle Könige buhlen und gebuhlt haben, sollte laut der Prophetie (Offenbarung Johannes, Kapitel 18, 7) sagen: „Ich sitze als eine Königin und bin keine Witwe, und Leid werde ich nicht leiden. Wenn dieser Augenblick gekommen sein würde, dann sollte aber das Unglück über sie hereinbrechen. Siehe Vers 8: „Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen: Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist Gott der Herr, der sie richten wird.“

Welch ein Gegensatz! Hier Christus auf einem weißen Pferd und kommt auf diese Erde und alle Könige halten Streit mit ihm. Dort aber in Rom beten dieselben Fürsten den scheinbaren Stellvertreter Christi auf Erden an. Derselbe kommt aber nicht nur mit einem weißen Pferd, sondern mit sechs solcher Rosse. O törichte Welt! Wie kannst du dein Glück so von dir stoßen und Rom, welches dem Untergang geweiht ist, wählen? Wähle heute noch Christum und sein Wort und er, der bald auch auf weißen Pferden kommt mit all den Seinen, wird dich auch in eine Stadt bringen, nämlich in die himmlische Stadt Jerusalem. Dort wird es nicht nur ein hl. Jahr geben, sondern ewig heilige Zeit sein. Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen. (Daniel 7, 27.)

(W. Richter.)

Stille Stunden.

Wie gut war es für Luther, daß er nach dem Erlebnis des Reichstages von Worms in die Stille der Wartburg kam. Mit einem Schlag war er durch sein mutiges Bekenntnis für Kaiser und Reich der populärste Mann von ganz Deutschland geworden, dessen Namen durch aller Mund ging. Wer die Menschenseele kennt, weiß, wie solche Augenblicke gefährliche Versuchungsstunden sind, in denen mancher große Mann schon untergegangen ist.

Luther hat die Gefahr überwinden dürfen durch die Stille der Wartburg. Da ging's nicht in die Breite, sondern in die Tiefe.

Wenn du wurzeln willst in deinem Leben, so wurzele, daß auch die heftigsten Stürme dich nicht entwurzeln können, dann heißt es tief graben. Dazu braucht es der stillen Stunden. Und wenn dir Gott diese stillen Stunden vielleicht nur durch Leiden und Krankheit schafft, schelte nicht. Es sind doch gute Stunden.

— Die Sünde ist eine trennende Mauer, die uns Gottes Angesicht nicht schauen läßt. —

Praktisches Christentum

Salobus 2, 17

Schuldig!

„Hätte ich es nur nicht gewußt, dann würde ich jetzt nicht schuldig sein.“ Auf diese Weise sprechen Sie und da Leute, wenn Sie auf heilsame Wahrheiten aufmerksam gemacht werden, die Ihnen unbequem sind. Ist niemand unter den Lesern dieser Zeilen vorhanden, der schon solche Gedanken gehabt oder Ihnen sogar in Worten Ausdruck verliehen hat? Was würdet Ihr von einem Menschen denken, der auf seiner Reise vom rechten Wege abgekommen und wenn er auf die richtige Straße aufmerksam gemacht würde, nicht damit zufrieden wäre? Nimmt aber ein verständiger Mensch in natürlichen Sachen richtige Auskunft mit Dank entgegen, wieviel mehr sollte es in geistiger Beziehung der Fall sein.

Sündigt man nicht, wenn man in Unwissenheit das eine oder andere der Gebote Gottes übertritt? Wenn dem so wäre, so würden die unwissendsten Menschen die unschuldigsten Leute sein. In diesem Falle wäre es auch unrichtig, daß man den unwissenden Heiden das Evangelium sendet. Auch würde es allein richtig sein, wenn der hl. Geist nicht von der Sünde überführen würde — Johannes 16, 8 — und es nicht Gottes Willen wäre, „daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Timotheus 2, 4.)

Die Tatsache ist aber, daß Unwissenheit eine besondere Ursache des Irrtums und des Lasters ist. Die Erfahrung und Gottes Wort bezeugen dies zur Genüge. Unwissenheit in natürlichen und geistigen Sachen zieht traurige Folgen für Zeit und Ewigkeit nach sich. Jesus sagte den Saducäern betreffs der Auferstehung der Toten: „Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes.“ (Matthäus 22, 29.) Und Paulus schrieb den Ephesern: „So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß Ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres

Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens, welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerlei Unreinigkeit, samt dem Geiz.“ — Epheser 4, 17—19.

Zur Zeit, da die Galater Gott nicht erkannten, dienten sie „denen, die von Natur nicht Götter sind.“ (Galater 4, 8.) Unwissenheit bewog Paulus, jenen so aufrichtigen und frommen Pharisäer, Christus in seinen Nachfolgern zu verfolgen. (Apostelgeschichte 9, 1—5; 1. Timotheus 1, 13.) Und Unwissenheit veranlaßte Gottes Volk, den Herrn Jesus zu verwerfen und ihn an das Kreuz zu hängen. — „Denn wo Sie die Weisheit Gottes erkannt hätten, hätten Sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekrenzt.“ — 1. Kor. 2, 8; Apostelgeschichte 3, 17.

Keine Sünde wird von Gott entschuldigt, weil Sie in Unwissenheit begangen wurde. Wenn eine solche Schuld nicht vergeben wird, kann der Mensch nicht bestehen. Hierüber ist die Schrift ebenso bestimmt. — Moses schrieb: „Wenn eine Seele sündigt, und tut wider irgend ein Gebot des Herrn, was Sie nicht tun sollte, und hat's nicht gewußt, die hat sich verschuldet und ist einer Missetat schuldig.“ (3. Mose 5, 17.) David betete um Vergebung seiner Fehler, in Unwissenheit begangen. (Psalm 19, 13.) Und Gottes Sohn lehrte, daß der Knecht, der des Herrn Willen nicht wußte, aber getan hat, was der Streiche wert ist, wenige Streiche leiden werde. — Lukas 12, 48. — Und da er sterbend am Kreuz hing, betete er noch: „Vater, vergib ihnen; denn Sie wissen nicht, was Sie tun.“ (Lukas 23, 34.)

Weil es eine erwiesene Tatsache ist, daß man durch Übertretungen an Gottes Gesetz begangen, wenn auch durch Unwissenheit, doch schuldig ist, folgt hieraus die Notwendigkeit, mit Gottes Willen bekannt zu werden. Kinder werden in die Schule geschickt und junge Leute an diesen und jenen Ort, um Nützliches und Notwendigkeit zu lernen. — Hat jemand seine Glieder und Gaben nicht eine Zeitlang gehörig angewandt und geübt, so wird er weder ein tüchtiger Arbeiter, Handwerker,

Künstler, noch sonst etwas. Betrachtet den Architekten in seinem Bureau, wie er rechnet und mißt — den Schiffskapitän in seiner Kajüte, wie er sich über seine Karten beugt, die Gestirne betrachtet und die Schnelligkeit herauszufinden sucht, mit der sein Schiff die Wasser durchkreuzt. Besucht den Astronomen in seiner Sternwarte und beobachtet, wie er den Lauf und die Bewegung der Sterne herausfindet. Haben diese Leute günstige Resultate erlangt, die ihren Mitmenschen nützlich sind, so ist es ihrer Kenntnis zuzuschreiben, die Sie sich nach jahrelangem Suchen und Forschen über diese Sachen angeeignet haben. — Welcher Segen ist doch dadurch der Menschheit zuteil geworden. Wie es aber in zeitlichen Sachen der Fall ist, so auch in geistigen. Um Erfolg zu haben, ist es notwendig, zu lernen und das Erlernte getreulich in Anwendung zu bringen. Und je mehr ein Mensch oder Volk mit Gottes Willen bekannt wird und ihn befolgt, um so glücklicher wird derselbe oder dasselbe sein. Deswegen konnte jener Mann, der nicht allein in aller Weisheit der Ägypter gelehrt ward, und mächtig war in Werken und Worten — Apostelgeschichte 7, 22 — sondern noch durch den Herrn belehrt worden war, sagen: „Siehe, ich habe euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der Herr, mein Gott, geboten hat, daß Ihr also tun sollt im Lande, darein Ihr kommen werdet, daß Ihr's einnehmet. So behaltet's nun und tut's. Denn das wird eure Weisheit und Verstand sein bei allen Völkern, wenn Sie hören werden alle diese Gebote, daß Sie müssen sagen: „Et, welch weise und verständige Leute sind das und ein herrlich Volk.“ (5. Mose 4, 5, 6.) Welche Ermunterung!

„Sünde ist der Leute Verderben.“ (Sprüche 14, 34.) — „Welche Seele sündigt, die soll sterben.“ (Hesekiel 18, 4.) — Wenn Unkenntnis einer Sache in irdischen Dingen schlimme Folgen nach sich zieht, wieviel mehr in geistiger Beziehung. Und wenn es nötig ist, recht zu lernen, um in diesem Leben Erfolg zu haben, so ist es doch sicherlich nicht weniger der Fall, wenn es sich um ewige Interessen handelt. Daher die Notwendigkeit, Gottes Wort zu studieren,

Der Herr macht es uns zur gebieterischen Pflicht, wenn er sagt: „Daß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und tust allerdinge nach dem, das darinnen geschrieben steht. Alsdann wird dir gelingen in allem, das du tust, und wirst weislich handeln können.“ (Josua 1, 8.) Sind nicht der Heerführer Josua, der König David und der Prophet Daniel herrliche Belege hierfür? Und Jesus sagt: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget.“ (Johannes 5, 39.)

Unwissenheit entschuldigt keine Sünde; sie ist an und für sich ein Uebel. Und anstatt unzufrieden zu sein, wenn Licht von oben zuteil wird oder Wahrheiten offenbar werden, die man früher nicht gekannt hat, sollte man dem lieben Gott von Herzen dafür danken und ihn um Gnade bitten, im Lichte seiner Wahrheit wandeln zu können, denn „sie wird euch frei machen“ (Johannes 8, 32) und heiligen und für Gottes Reich zubereiten. (Johannes 17, 17; Ebr. 12, 14; Offenbarung 22, 14.)

(S. C.)

Der Herr / Dein Arzt!

2. Mose 15, 26 — 1. Thessalonicher 5, 23

Honig

als Haus-, Heil- und Volksmittel.

Ueber die vorzügliche, heilende und stärkende Wirkung des Honigs führt ein deutscher Fachgelehrter aus:

„Der natürliche unverfälschte Bienenhonig wirkt erweichend, Eiterung befördernd, gelinde eröffnend, mildern, zerteilend und auflösend, stärkt den Magen, führt alle überflüssigen Feuchtigkeiten ab, fördert die Verdauung, belebt und stärkt die Brust, Nerven und Lungen. — Bei allen Verwundungen, pustulösen Entzündungen, Quetschungen und schlechten Eiterungen gilt der Honig als bestes und zuverlässiges Heilmittel, um das Reissen (Zeitigen) von Abszessen und Furunkeln zu befördern. In der Wundbehandlung verdient der Honig

mindestens als billigstes und handliches Mittel Empfehlung, und zwar als Honigteigverband. Honig mit Mehl zu einem Teig vermennt, ist beim Volk schon lange Zeit ein einfaches Mittel, um Geschwüre und Wunden zur Reife zu bringen, Spannung und Schmerz zu lindern. Der Honig bildet in allen diesen Fällen einen absolut sicheren Luftabschluß (Occlusivverband), der gleichzeitig durch seine Klebkraft die Wundränder zusammenhält. — Durch einfaches

Eintauchen in Wasser läßt sich der Verband leicht abnehmen, weil der Honig bezw. der Honigteig leicht löslich ist. Zweifellos hat der Honigverband durch seinen Gehalt an Ameisensäure antiseptische Eigenschaften — wie Essigsäure, Benzoesäure, Salicylsäure, Bor säure usw. Bei Verwendung des Honigs anstatt Jodoform und Karbolsäure braucht man nicht im mindesten besorgt zu sein, daß ein solcher Verband nachteilige Folgen nach sich zieht.“

Vergiftung durch Tabak.

Die Krankheitszeichen langwieriger Vergiftungen durch Tabak können wohl kaum besser zusammengestellt werden als in der folgenden Uebersicht, aufgestellt von Dr. Richardson, einer der höchstgestellten medizinischen und wissenschaftlichen Autoritäten Englands. Er sagt:

„Das Rauchen von Tabak verursacht Störungen, und zwar:

Im Blute, indem es übermäßige Flüssigkeit und Veränderungen in den roten Blutkörperchen erzeugt.

Im Magen, durch Verursachung von Schwäche, Neigung zu Erbrechen, und im schlimmsten Falle Erkrankung.

Am Herzen, indem es Schwäche jenes Organs und unregelmäßigen Puls verursacht.

An den Sinnesorganen, so daß in den äußersten Fällen eine Ausdehnung der Pupillen des Auges, Gesichtsverwirrung, helle Linien, leuchtende oder spinnwebartige Flecken und verlängertes Beibehalten der Abpiegelungen auf der Netzhaut eintritt, mit anderen ähnlichen Symptomen, welche das Ohr berühren, z. B. ein Unvermögen, Laute deutlich zu unterscheiden, und die Unannehmlichkeit eines durchdringenden nachklingenden Schalls, wie der einer Pfeife oder einer Schelle.

Am Gehirn, indem es den zu seiner Unterhaltung nötigen Abgang hindert, und das Gehirn beschwert, im Falle es gebührend unterhalten wird.

An den Nervenfasern und den sympathischen oder organischen Nerven, indem es eine Schwächung ihrer Kraft, und übermäßige Absonderung in jenen Teilen — Drüsenflächen — erzeugt, die von den Nerven beeinflusst werden.

An der Schleimhaut des Mundes, Vergrößerung der Mandeln — des Rauchers wehem Hals — Rötung, Vertrocknung und gelegentliche Abschuppung der Schleimhaut, und entweder unnatürliche Härte und Zusammenziehung oder Erweichung des Zahnfleisches.

An der Luftröhrenoberfläche der Lungen; falls dieselben bereits reizbar sind, durch anhaltende Reizbarkeit und Verstärkung des Hustens.“

Vorstehender Auszug ist von besonderem Wert, da er von einem Manne kommt, der nicht allein ein gründlicher Fachmann ist und daher mit Autorität, welche seine hohe Stellung und lange und ausgedehnte Erfahrung doppelt wertvoll macht, über diesen Punkt reden kann — sondern er spricht unzweifelhaft ohne Vorurteil, da er selbst infolge tiefgewurzelter Gewohnheit, ein Raucher ist. Doch derjenige, dem es wahrhaft um seine eigene Gesundheit und diejenige seiner Nachkommen zu tun ist, wird sich nicht, angesichts dieser Tatsachen, durch ein schlechtes Beispiel von dem Pfad der Pflicht ablenken lassen, auf welchen diese Angaben sowie die gesunde Vernunft ihn einstimmig hinweisen.

Die Frage ist eine einfache, aber nichtsdestoweniger eine feierliche! Soll ich ein Sklave des Tabaks werden und bleiben, wie so viele andere, und dadurch meine Gesundheit, und diejenige meiner Nachkommen gefährden und untergraben, oder soll ich mich von dem Laster und seinen Stricken und Regens losreißen, und somit mir selbst, meinen Kindern und meinen Mitmenschen durch mein Beispiel um Segen und meinem Gott zum Wohlgefallen dienen? — Was kann die Welt Edleres bieten, als einen Menschen, der sich selbst beherrscht, der alle seine Neigungen und Leidenschaften unter Kontrolle hat, und alles Schädliche meidet, ob es einen Kampf und Verleugnung kostet, oder nicht? Und was kann es wohl Traurigeres auf Erden geben, als einen Menschen, der einst geschaffen wurde in dem Ebenbilde Gottes, der sich aber so

herabgewürdigt hat, daß er einer nicht nur unnützen, sondern entschieden schädlichen Gewohnheit, nein, einem wahren Laster frönt; ein Sklave seiner Genußsucht, dem es gleichgültig geworden ist, ob er seine Gesundheit untergräbt, und seine Kinder einen geschwächten Körper zum Erbteil mit auf die Welt zu bringen zwingt, oder aber sich von seinen edlen Trieben leiten läßt, um dadurch sich und den Seinen zum Segen und Gott zur Ehre zu gereichen.

Kann wohl irgend jemand erwarten, unserem Herrn und Heiland mit Freuden entgegengehen zu dürfen, der nicht willens ist, und alles aufbietet, sich von der Sklaverei des Tabaks oder irgendeiner anderen Sünde loszumachen? Nur dem, der überwindet, ist die Verheißung dieses Vorrechtes gesichert.

Zeichen der Zeit!

Matthäus 16,1—4

Lukas 21,28

Die rumänische Regierung gegen die Adventisten.

Bukarest. In Großwardein hätte dieser Tage ein Adventistenkongreß stattfinden sollen, zu dem als Vertreter der deutschen Adventisten auch der bekannte Würzburger Missionar Otto Welp eintraf. Da die rumänische Regierung die Adventisten wegen ihrer Militärdienstverweigerung als staatsfeindliche Elemente behandelt, wurden Welp und sechs andere Adventisten verhaftet und nach Klausenburg eingeliefert.

(Diese Notiz entnahmen wir dem „Basler Bormärts“; sie beweist, daß Gewissensfreiheit gegenüber der Lehre Christi — Matthäus 5,5. 9. 21. 22 — überall verschwindet.)

Die elfte Plage.

Ueber das Land Syrien scheint eine elfte Plage hereingebrochen zu sein. Die Bevölkerung steht vor einem Rätsel, und alle Versuche, die Gefahr abzuwenden, erwiesen sich bisher als vergebens. Die Weinärten der Gegend, die in schönster Entwicklung standen, wurden nämlich plötzlich durch eine geheimnisvolle Naturerscheinung vollkommen vernichtet. Im Anschluß an einen schweren Regen, dem starker Sonnenschein folgte, beobachteten die Weinbauern der Orte Peterwardein, Karlowitz, Beszta, Ramentz und Nlot, daß die Trauben zusehends rot wurden. Innerhalb weniger Stunden waren sie vollständig gereift, um jedoch plötzlich ebenso schnell wieder zu verwelken und abzufallen. Das Ackerbauministerium hat

zur Feststellung der Entstehungursache dieser merkwürdigen Erkrankung, die in dieser Gegend noch niemals beobachtet wurde, eine Kommission eingesetzt.

(Die Weissagungen Jeremia 25,32 und Jesaja 24,4. 5. 7 erfüllen sich!)

Erdbeben in England.

London, 16. Dez. In Corwen (Nord-Wales) wurde gestern um 1,22 Uhr ein heftiger Erdstoß verspürt. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Die Einwohner flüchteten auf das freie Feld. Die Erschütterung war von unterirdischem Donner begleitet.

(Die Erdbeben nehmen zu! — Jesaja 24,19—20; Lukas 21,11.)

Aus dem „Haller Tagblatt“ v. 7. 1. 1925:

Bombenflugzeuge ohne Fahrer.

Paris, 5. Jan. Die „Chicago Tribune“ meldet aus Washington, die Luftstreitkräfte der Vereinigten Staaten besäßen bereits Bombenflugzeuge von kleinen Ausmaßen, die ohne Pilot auf drablosem Wege gesteuert würden. Im Notfall könnten Serien solcher Flugzeuge ohne weitere Experimente hergestellt werden, da sie bereits ihre Brauchbarkeit erwiesen hätten.

(Die Menschen erkennen alles Mögliche, um den kommenden Krieg erfolgreicher zu gestalten, als alle bisherigen. — Joel 3, 9—10.)

Methusalem nur 80 Jahre alt geworden.

Der englische Astronom — Professor Crabford — hat Untersuchungen über das mutmaßliche Alter der biblischen Figur des Methusalem vorgenommen. Als er sich eines Abends wieder einmal die Bibel vornahm und in der Genesis die Bemerkung fand, Methusalem sei 969 Jahre alt geworden, da wollte ihm das nicht einleuchten. „Die Menschen der damaligen Zeit“ — so schreibt er — „besten nach Jhllen zu rechnen. Ein „Jhllus“ ist aber nicht, wie bisher angenommen wurde, einem Kalenderjahr der heutigen Zeitrechnung gleichzusetzen, sondern bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach einen „Mondzyklus“ — also einen Monat. So kommt man zu dem Ergebnis, daß Methusalem bestenfalls 80 Jahre alt geworden ist.“

(Dies ist ein deutlicher Beweis für die Wahrheit der Worte Gottes in 1. Korinther 1,19—20.)

Aus dem „Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich“ v. 13. 11. 1924:

Die Zeppelinwerft als Bollwerk gegen die gelbe Rasse.

Paris, 11. Nov. Nicht im Interesse des Friedens, sondern wegen ihrer Bedeutung für die Kriegsrüstung nimmt „Chicago Tribune“ für die Erhaltung der Friedrichshafener Zeppelin-Werft Stellung. Sie schreibt in einem Leitartikel u. a.:

Jetzt sollen die Zeppelin-Werke in Deutschland zerstört werden! Die weiße Rasse verkrüppelt ihren eigenen Genius!

Sie zerstört ihre eigenen Menschen, ihre eigene Wissenschaft, ihre eigenen Großindustrien und ihre eigene Geistesolidarität. Vielleicht wird auch der Befehl, die Zeppelinwerke zu vernichten, nicht ausgeführt werden. Wenn Japan dazu schreitet, uns wegen unseres sog. Einwanderungsbluffs herauszufordern, mag die weiße Rasse Deutschlands Vernichtung beklagen. Dieser Krieg wird alle unsere Männer, unsere ganzen Kräfte und Fähigkeiten in Anspruch nehmen. Destruktive Industriekriege im Innern müssen ein Ende nehmen! Zwischen allen Bürgern und allen weißen Völkern nordeuropäischen Ursprungs wird — wenn dieser Krieg kommt — gute Kameradschaft nötig sein. Es wird ein Kampf, vielleicht ein Verzweiflungskampf, zwischen den Zivilisationen Europas und Asiens sein.

„Düsseldorfer Nachrichten“ berichteten:

„In unterrichteten politischen Kreisen betrachtet man mit einiger Besorgnis die schroffe Rede, die Trojki in Pöbolskt über die Politik Rußlands gehalten hat. Trojki hat nach Berichten von Reuters u. a. gesagt: Wir müssen das, was nicht auf war, aus dem eignen Regime über Bord werfen. In der Meerengenfrage aber ließ die alte Rarenregierung sich nicht irreführen. Wir müssen der Welt gegenüber proklamieren, daß wir die Meerengen und Konstantinobel haben müssen. Ein großes Land wie das unsrige kann nicht erstickt werden wegen irgendwelcher Launen und Interessen anderer Länder. Bessarabien ist für uns außerordentlich wichtig, weil es den ersten Schritt nach Konstantinobel darstellt. Wenn die Rumänen und ihre unglücklichen Werkzeuge, die Polen, versuchen sollten, uns den Weg zu versperren, so werden wir mit ihnen kämpfen. Wir sind überzeugt, daß uns die Meerengen früher oder später werden, auch dann, wenn Frankreich und England die Verbrechen vergessen, die sie Rußland während des Krieges gemacht haben, und versuchen werden, uns an dem Besitz der Meerengen zu hindern.“

(Die Könige vom Aufgang der Sonne (des Ostens) erwachen und reden vom „großen Streit“. — Offenb. 16,12—14.)

„Wächter der Wahrheit“

Christl. Missionsblatt nach der reinen Lehre der hl. Schrift

In die Postliste eingetragen und zu beziehen für das Vierteljahr für 65 Pfg. einschließlich Bestellgeld

Erscheint monatlich im Druck des „Missionsverlags für Glaubens- und Gewissensfreiheit“

Sauger Kirchplatz 9 Würzburg Postfach 67

Verantwortlich für die Schriftleitung:

H. E. S. S. S. S.

Postfachkonto: Nürnberg Nr. 10251

Einzelpreis: 10 Pfg.



11. Jahrgang.

„Prüfet aber alles und das Gute behaltet.“ (1. Theß. 5, 21.)

Nummer 3.

Wie die Christenheit den Frieden verlor!

Im Lichte des zweiten Siegels.

Als Christus die Erde verließ, verbürgte er sich seinen Nachfolgern gegenüber für den Frieden. Er sagte: Den Frieden lasse ich euch, meinen

Nach diesem so wertvollen Gut sehnt sich jeder Einzelne so herzlich, wie heute die gesamte Welt. Die Urchristenheit hatte Frieden, wie es uns zuverlässig be-

stus.“ (Römer 5, 1) — Jesus hatte auch bei seiner Lebzeit die Bruderliebe als das besondere Kennzeichen der Christenheit bezeichnet. „Dabei wird jeder-



Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. (Johannes 14, 27.)

zeugt wird. Paulus schrieb: „Er ist unser Friede“ (Epheser 2, 14) und ferner „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Chri-

mann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ (Johannes 13, 35.) Ebenso sagte er auch bestimmt, daß bei der Mehrzahl der Christen die Liebe schwinden würde. „Dieweil

die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen, wird die Liebe in vielen erkalten.“ (Matthäus 24, 12.) Daß die christliche Kirche schon früh, beginnend mit dem zweiten Jahrhundert, dahin kam, wird uns besonders klar durch das prophetische Bild des zweiten Siegels in Offenbarung 6, 4 geschildert: „Und es ging heraus ein anderes Pferd, das war rot. Und dem, der darauf saß, ward gegeben, den Frieden zu nehmen.“ Dies zeigt klar den Zustand zweier Perioden, der ersteren mit, der folgenden ohne Frieden.

Deutet das Weiß des ersten Pferdes auf die Reinheit in Lehre und Leben, so spricht rot schon mehr für Sündhaftigkeit und unreinheit. (Jesaja 1, 18. — Offenbarung 12, 3—4.) Schon in der Apostelzeit begann hier und da unter den Christen der Friede zu schwinden. Nachfolgende Erfahrung bestätigt dies: „Ich habe der Gemeinde geschrieben; aber Diotrophes, der unter ihnen will hochgehalten sein, nimmt uns nicht an. Darum wenn ich komme, will ich ihn erinnern seiner Werke, die er tut; denn er plaudert mit bösen Worten wider uns und läßt sich an dem nicht genügen; er selbst nimmt die Brüder nicht an und wehrt denen, die es tun wollen, und stößt sie aus der Gemeinde.“ (3. Johannes 9—10.)

Die Kirche Christi machte eine ähnliche Erfahrung durch, wie die Brüder unseres ersten Elternpaares. Adam verlor die anfängliche Herzensreinheit der ersten Menschen, indem er sich eigenwillig von den göttlichen Grundgesetzen des Glaubens und Gehorsams unter Gottes Willen trennte. Abel blieb den Weissagungen Gottes treu und wurde deshalb von Gott gesegnet. Aber sein reines Leben wurde ein bitter empfundener Vorwurf für den abweichenden Bruder. So folgte der Zwist und Streit, Grimm und entstellte Gebärde und — Totschlag.

Trübsal und Verfolgung sind notwendig.

Mehr oder minder haben alle Kinder Gottes die heilsame Schule der Leiden durchgemacht, um darin geläutert und bewährt zu werden. Joseph hat das Elternhaus schon als Jüngling verlassen müssen, ohne dem geliebten Vater ein Lebewohl zu sagen und hat die harte

Schule eines Sklaven im fremden Lande beginnen müssen. „Aber Gott gedachte es gut zu machen“ (1. Mose 50, 20) und machte ihn zum einflußreichsten Mann des Landes, so daß er nun umso besser für Gott zeugen konnte.

Moses, einst der glückliche Erbe auf Pharaos Thron, brach mit allen höfischen, glänzenden Beziehungen und trug 40 Jahre lang die Beschwerden des Hirtenlebens mit den damit verbundenen Kämpfen gegen wilde Tiere und Räuber. Dann aber erlitt er willig weitere 40 Jahre die Mühsal der Wüstenwanderung und duldete die hundert- und tausendfachen Anläufe eines störrigen Volkes. „Moses war ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen“ schreibt er selbst (4. Mose 12, 3). Bessere Übersetzungen geben aber statt geplagt „sanftmütig“ wieder, und zeigen so den Gewinn, den Moses am eigenen Charakter davontrug. Und ist dazu nicht die ganze Welt gesegnet durch die Offenbarungen, die ihm Gott während dieser Zeit gab?

„Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden“ und „wir müssen durch viel Trübsale in das Reich Gottes gehen“ äußerten sich die Apostel. (2. Timotheus 3, 12; Apostelgeschichte 14, 22.)

Der Heiland selber mußte leiden, um vollkommen zu werden. (Ebr. 5, 8; Lukas 24, 26.) Ja, wie wäre das Erlösungswerk, das Größte, das je die Welt gesehen hat, vollbracht ohne die furchtbaren Leiden auf Golgatha!

Ebenso zeigt ein Blick in die Leidenzeit der apostolischen Kirche Gewinn statt Verlust. Die Verfolgungen durch Saulus, den Pharisäer, führten zur Verbreitung der christlichen Lehre. (Apostelgeschichte 8, 4.) Als sie dann ihrer Führer Jakobus und Petrus beraubt wurden, da drängten sie sich gleich der angegriffenen Herde dichter zusammen.

Wetruße zur Zeit des Schlafs.

Wie die Botschaft an Laodizea in Offenbarung 3, 14—22 zeigt, waren in des alten Johannes Tagen Anzeichen einer selbstgefälligen Fülle und Sätttheit in der Gemeinde vorhanden: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts!“ (Vers 17.) Solches Empfinden führt aber, wie die Erfahrung bei jeder überreichen

Mahlzeit immer wieder aufs neue zeigt, zu Müdigkeit und Schlaf.

Einst waren die Jünger durch die gleichen Erfahrungen hindurchgegangen. Ihre Erfolge in der Verkündigung des Evangeliums hatten sie selbst zufrieden und eingebildet gemacht. Streit, wer der Größte unter ihnen sei, war gefolgt. (Lukas 22, 24.) An Mahnungen des Herrn, wachsam zu sein, hatte es nicht gefehlt. (Lukas 22, 40. 46.) Aber die Worte des Meisters wurden in den Wind geschlagen, bis die schreckliche Enttäuschung der Leidenswoche die Stolz demütigte und sie zur Besinnung brachte.

Die Apostel wurden von ihrem Stolze geheilt, aber die Gemeinde schritt auf der abschüssigen Bahn nur zu schnell voran. Apostelgeschichte 20, 28—31 hatte Paulus noch als treuer Hirte vor der aufkommenden Herrschsucht der Bischöfe gewarnt, welche die Seelen an sich zogen, statt in der Verbindung mit Christo zu festigen. Die Christen wurden der Kraft des Evangeliums beraubt durch „die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo.“ (Kolosser 2, 8.) Dabei bildeten sie sich ein, besonders geistlich und Gott wohlgefällig zu sein, gingen in „Demut und Geislichkeit der Engel“ einher und waren „ohne Ursache aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn“. (Kolosser 2, 18.) Der Weg war beschritten, auf dem man sich je länger je mehr von der Einfachheit der Bibel zur spekulativen Philosophie wandte, der einfache Wortlaut der Schrift wurde durch allegorische Deutungen verdrängt. Das Christentum begann sich seiner Herkunft aus dem Judentum zu schämen und konnte sich lieber im Lichte griechischer Weisheit und fand Gefallen an römischer Stärke und äußerlicher Kraftentfaltung. Der Abfall war in doppelter Beziehung somit eingeleitet, während sich die Kirche sicher wähnte.

Da brach der Sturm los. Der Reiter der Offenbarung hatte im Symbol ein großes Schwert. (Offenbarung 6, 4.) Unter Trajans Regierung, 98—117, fielen unter anderen Simeon von Jerusalem und Ignatius von Antiochien. Polykarp bestieg den Scheiterha-

fen unter Marc Aurel. Um die Wende des 3. Jahrhunderts hatten durch Septimius Severus besonders die Gemeinden in Nordafrika schwer zu leiden. Auf Befehl des Kaisers Decius, 249 bis 251, verbreitete sich die Verfolgung zum erstenmal über das ganze römische Reich. Güterberaubung, Verbannung und Hinrichtung waren die grausamen Mittel der Dränger. Doch obwohl viele abtrünnig wurden, den Götzen wieder opferten oder andere die Beamten bestachen, gab es doch Scharen von Bekennern und Märtyrern, welche ihrem Herrn treu blieben. Noch entsetzlicher waren Marter und Todesarten, welche Diokletian und Galerius erfanden. Zehn Jahre der härtesten Prüfung entbrannten von 302—311.

„Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ hatte Paulus einst geschrieben (2. Korinther 12, 10); das hatte sich nun auch in der Geschichte der Gemeinde bewahrheitet. Sie ging kräftiger, weil reiner, aus den Verfolgungen hervor, und das Blut der Märtyrer wurde der Same der gedeihenden Kirche.

Die gegenwärtige Lage der christlichen Kirche.

Es wird wohl jeder denkende Leser sich bei einem Vergleich der gegenwärtigen Christenheit mit der des Altertums sich des Gedankens nicht erwehren können,

daß viel Ähnlichkeit mit den gegenwärtigen Zuständen vorhanden ist.

Die Zustände sind dieselben, wenn sich auch die äußerlichen Verhältnisse geändert haben. Wird aber noch eine Verfolgung möglich sein, so wie damals? wird jemand fragen und vielleicht auch antworten: „Das ist heute nicht mehr möglich!“ Eines ist sicher, Gottes Wort lügt nicht und Gott sagt dort: „Welche ich aber lieb habe, die strafe und züchtige ich.“ (Offenbarung 3, 19.)

Die vergangenen Jahre haben allen treuen Christenbekennern in allen Ländern Verfolgung und Trübsal gebracht. Kinder des Friedens werden heute wie ehemals in dieser Welt des fleischlichen Streites und der Empörung bedrängt. Derselbe Meister, der uns in der gegenwärtigen Zeit sagt: „Ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern“ (Matthäus 24, 9) sagt uns ebenfalls: „Solches habe ich geredet, auf daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt hab ich Angst; aber seid getroßt, ich habe die Welt überwunden.“ (Johannes 16, 33.)

Gerade inmitten des größten Unfriedens läd auch Dich, lieber Leser, Dein Heiland ein zum Frieden mit Ihm zu gelangen. Willst Du seiner Einladung folgen? H. S.

Die Testamente der Knechtschaft und der Freiheit.

Verfolgung von Anfang bis zur letzten Zeit.

Ein Grundsatz durchzieht die Weltregierung Gottes: Der der Liebe; denn „Gott ist Liebe“. (1. Johannes 4, 8.) Dieser Grundsatz allein gewährt allen Geschöpfen wahre Freiheit; denn „die Liebe ist langmütig und freundlich — stellet sich nicht ungebärdig — läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie verträgt alles“ — sie duldet alles“ sagt 1. Korinther 13, 4—7. Diese Liebe erfüllte auch des Menschen Herz bis zum Sündenfalle, solange das Gesetz Gottes, das allein durch Liebe erfüllt wird (Römer 13, 10), daselbst regierte. Nach dem Falle im Pa-

radiese schwand beides, Liebe und Freiheit, und Haß und Verfolgung traten an deren Stelle.

Dennoch hatte Gottes Liebe ein Mittel gefunden, den Menschen wieder mit Gott und die Menschheit unter sich zu versöhnen. „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber.“ (2. Korinther 5, 19.) Wer Jesu Jünger werden wollte, konnte wieder ganz frei von Haß werden und in der Liebe Gottes mit seinen Brüdern verbunden sein. (Johannes 6, 36; 13, 35.)

Je nachdem sich von Anfang an die Menschen für oder wider das Heil in Christo entschieden, stellte ihr Leben ein Bild des Hasses

und der Verfolgung oder der Liebe und Veröhnung dar. Wohl beachtet sei aber hierbei besonders, wie sich, abgesehen von der ungläubigen Welt, gerade die Hörer der göttlichen Liebesworte und -mahnungen in zwei Gruppen scheiden, die ganz entgegengesetzte Früchte tragen, hier solche der Freiheit, dort andere der Knechtschaft. Als Kain erkannte, wie vergeblich sein rein formeller Gottesdienst war, wie dagegen auf dem kindlichen Gehorsam seines Bruders Gottes sichtbares Wohlgefallen ruhte, ergrimte er und schlug den Gerechten tot. (1. Mose 4, 5. 8.) Ismael verfolgte Isaak. (Galater 4, 29.) Esau wollte Jakob erwürgen (1. Mose 27, 41), statt das Gericht dem Herrn zu überlassen. Joseph kam durch den Haß seiner Brüder in die Knechtschaft Ägyptens. König David seufzte für sich und seine Gefährten: „Wir werden ja um deinetwillen täglich erwürgt und sind geachtet wie Schlachtschafe.“ Psalm 44, 23 und Psalm 137, 7 erinnert an den Frevel der Nachkommen Esaus, die ihren Brudersstämmen gern eine völlige Vernichtung bereitet hätten, da sie sagten: „Rein ab, rein ab bis auf ihren Boden.“ Von Israels Verhalten gegen seine gottgesandten Propheten bezeugt Stephanus (Apostelgeschichte 7, 52): „Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt?“ In der ganzen Reihe der Gottesmänner von Mose bis auf Johannes den Täufer war nicht einer, der bereitwillige Aufnahme in Israel gefunden hatte. „Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis, sie wurden gesteinigt, zerhackt, zerstoßen, durchs Schwert getötet.“ (Ebräer 11, 36. 37.) Und als der größte der Propheten kam, „mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden.“ (Ebräer 2, 17). Sie wurden Verräter und Mörder an dem Gerechten, dessen Zukunft von den Propheten geweissagt war. (Apostelgeschichte 7, 52.)

Warum war das Los all dieser wahren Kinder Gottes samt ihrem Meister, Christus, Verfolgung? Ein Schritt abseits rechts oder links von dem Weg der zehn Gebote hätte den Heiland vielleicht auf den Königsstuhl Israels, nie aber ans Kreuz erhöht. Und gleich

ihm bereitete das beharrliche Bekenntnis der Wahrheit seinen Brüdern vor ihm dornenvolle Leidenswege. Wenn wir aber heute in den christlichen Ländern so wenig unter Verfolgung zu leiden haben, ist das vielleicht auf das Vorhandensein des Geistes der Liebe zurückzuführen, der allerorten herrscht oder im Gegenteil auf mangelnde Bekenntnistreue und Liebe zur Wahrheit?

Paulus bezeugt das Fortbestehen des Verfolgungsgeistes unter dem Testamente der Knechtschaft. (Galater 4, 29.) Die Apostel und ihre Jünger erfuhren den Haß der sogenannten Kinder Abrahams und falscher Brüder reichlich. 2. Korinther 11, 23 bis 26; Römer 8, 35; 1. Korinther 4, 10; 1. Petri 4, 13. 14 sprechen klar ihre Erfahrungen aus, die mit den Worten ihres Herrn übereinstimmen. (Matthäus 23, 34.) Erst die Verschwisterung christlicher Wahrheiten mit heidnischen Mythen und philosophischem Betrug, die zur völligen Aufgabe biblischer Grundsätze führte, leitete eine Zeit des äußeren Friedens unter Roms Herrschaft ein. Als Gott aber wieder Seher erweckte, welche die rechte Lehre schauten, die Waldenser und Albigenser, Huß, Wicklif, Luther u. a., wurde eine grauenhafte Verfolgung mit Scheiterhaufen, Schwert und Kerker hervorgerufen, die Millionen Vaterland, Vaterhaus und Leben kostete. Ja, selbst die Geschichte der protestantischen Gemeinschaften bezeugt an allen ihren Gliedern, die fortgesetzt nach Wahrheit suchten: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“ (2. Timotheus 3, 12.) Daß hierin kein willkürliches Gesetz ausgesprochen ist, lieber Leser, wird Dich Deine persönliche Erfahrung lehren, sobald Du mit Deinem Christentume Ernst machst. Für diese unsere Zeit gelten die Heilandsworte: „Dieweil die Ungerechtigkeit überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig. Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt... Dann wird das Ende kommen. So aber jener, der böse Knecht wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr

kommt noch lange nicht und fängt an zu schlagen seine Mitknechte.“ (Matthäus 24, 12—14. 48. 49.)

Das Evangelium wird über die ganze Erde hin verkündigt; dennoch gibt es böse Knechte genug, die an das nahe Kommen ihres Herrn nicht glauben. Die Ernte der Erde ist vor der Tür (Offenbarung 14, 14—20) und der letzte Gnadenruf Gottes (Vers 6—11) ergeht an eine ahnungslose, weltliebende Menschheit. Gott sammelt seine Heiligen voll liebender Geduld, „die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.“ (Vers 12.) Der Geist der Verfolgung wächst gegen das Ende gegen sie (Offenbarung 12, 17), so daß die Zeit kommen wird, daß man sie ihres Bürgerrechts berauben und ihr Leben bedrohen

wird. (Offenbarung 13, 17. 15.) Willst du Christ sein, wirst du Verfolgung leiden, bis dein Herr zu deiner Befreiung naht (Daniel 12, 1), der selbst durch Leiden vollkommen wurde. (Ebräer 2, 10.) „Denn wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende festgehalten.“ (Ebräer 3, 14.) Es gilt, mit unserem Herrn zu leiden bis ans Ende, dann winkt uns als herrlicher Lohn die Krone des Sieges, die der Herr uns allen aus Gnaden schenken wolle. (2. Timotheus 2, 5; 4, 7. 8.)

D. L.

— Mit jeder verworfenen Wahrheit werden die Gemüter des Volkes finsterner, ihre Herzen hartnäckiger, bis sie sich hinter einer unglaublichen Vermessenheit verschanzen haben. —

Kirche und Staat

Hat der Staat ein Recht, religiöse Gesetze zu erlassen?

Der Staat hat kein Recht, betreffs der Religion Gesetze zu machen. Sobald dies getan wird, ist die Gewissensfreiheit dahin. Wenn menschliche Mächte Gesetze machen, um Gottes Gesetz zu erzwingen, ist es von seiten der menschlichen Macht, sich selbst über Gott zu erheben.

Wenn der Staat ein Recht hat, die Einrichtungen des Christentums zu erzwingen, die Religion des Christen, würde ihn das gleiche Recht ermächtigen, Gesetze zu machen, um irgendwelche andere Religion zu erzwingen. Aus demselben Grunde könnte die heidnische Religion durch den Staat erzwungen werden. Diese Tatsache kann nicht geleugnet werden. Daher, wenn die Schweiz oder irgend eine andere europäische Macht das Recht hat, die Einrichtung der christlichen Religion zu erzwingen, hat die Türkei das Recht, in allen ihren Grenzen die mohamedanische Religion zu erzwingen. Man denke sich, es sollten dann ein paar streng gläubige Schweizer in die Türkei gehen und würden gezwungen, den Mo-

hamedanismus anzunehmen; die ganze Christenheit würde sich gegen diese Schmach auflehnen! Alle würden auf einmal die Ungerechtigkeit solcher Gesetze einsehen.

Der Mensch hat natürliche Rechte, welche kein Staat ihm wegnehmen oder geben kann, und eines der köstlichsten von diesen ist das Recht, anzubeten, was und wie er will. Die Heiden können uns nicht vorschreiben, was wir anbeten sollen, und ebenso wenig können wir es den Heiden vorschreiben. Wir können sie belehren und überzeugen, aber niemals zwingen. Dies ist der christlichen Religion gänzlich zuwider, denn soviel als Gott alle Menschen liebt, zwingt er doch keinen, gerettet zu werden; obschon er den unendlichen Preis der Errettung jeder Seele schon bezahlt hat, gebraucht er doch nur Liebe, sie zu sich zu ziehen und läßt es jedermann frei, die Gabe anzunehmen oder zu verwerfen.

Einer, der den Geist des Evangeliums hat, wird den nämlichen Lauf einschlagen; aber in dem Augenblick, da er Gewalt gebraucht, verleugnet er denselben; er handelt in einem anderen Geiste, und was vom Einzelnen wahr ist, ist auch vom Staate wahr; denn wenn der Staat durch Gesetz die Anforderungen Gottes oder was er glaubt, das Gottes Anforderungen seien, erzwingt, unterstützt und befördert er die Religion nicht,

sondern gerade das Gegenteil. Als das Evangelium durch Christus und seine Apostel gepredigt wurde, brachte es großes Licht in die Welt, und dasselbe verbreitete sich mit großer Schnelligkeit und Macht; aber sobald die Bischöfe sich mit Konstantin vereinigten und die erste Verbindung zwischen der Christenheit und dem Staate bildeten, nahmen Schwachheit und Zerfall und große Finsternis den Platz des Lichtes und der Kraft in der Kirche ein. Jene Verbindung von Kirche und Staat war ein äußerst verhängnisvoller Schritt!

Die große Reformation brachte die Leute aus dieser Finsternis heraus an das Wort Gottes. Luther nahm die rechte Stellung, als er die Unterstützung des Schwertes zurückwies, indem er versicherte, daß das Evangelium genug Kraft hätte, sich selbst zu verteidigen. Hätten alle Reformatoren am gleichen Grundsatz festgehalten, und hätten ihre Nachfolger im gleichen fortgefahren, würden die Resultate der Reformation heute weit verschiedener sein; aber anstatt dies zu tun, haben sich beinahe alle protestantischen Kirchen mit dem Staat verbunden und sind also auf dem gleichen Wege, der die Urkirche in Finsternis und zur Errichtung des Papsttums führte, und indem sie auf diesem Wege fortfahren, können sie nicht hoffen, bessere Resultate zu ernten, als ihre Vorväter.

Wiederum, wenn der Staat das Recht hat, eine Einrichtung der christlichen Religion zu erzwingen, hat er ein Recht, alle zu erzwingen. Wenn er ein Recht hat, Gesetze zu machen, die die Leute nötigen, den Sonntag zu halten, hat er auch ein Recht, sie zu nötigen, sich taufen zu lassen und am heiligen Abendmahl teilzunehmen. Wenn der Staat ein Recht hat, den Juden zu zwingen, den Sonntag zu halten, hat er auch ein Recht, ihn zu zwingen, getauft zu werden und Kommunion zu halten, und wenn der Staat ein Recht hat, den Juden eines Sechstels seiner Zeit zu berauben, hat er ein Recht, jeden Bürger eines Sechstels seiner Zeit zu berauben.

Die rechte Stellung, die der Staat einnehmen soll, ist, sich zu weigern, irgendwelche Gesetze zu machen, hinsichtlich welcher Reli-

gion es auch sein mag, es jedermann freistellend, Gott nach den Vorschriften seines eigenen Gewissens anzubeten. Dies ist das von Natur angeborne Recht jeder Seele; es ist ein Recht, das der Staat achten sollte und beschützen, anstatt es zu beschränken, und wenn ein Staat Gesetze macht, die den Menschen dieser gottgegebenen Freiheit berauben, sind dieselben schlecht und können nicht befolgt werden, ohne die Freiheit des Evangeliums zu gefährden. Sollte ein Mensch diese Freiheit auf eine solche Weise gebrauchen, um

die Freiheit seines Nachbarn zu beeinträchtigen oder zum Schaden seines Wohlergehens, dann hat der Staat ein Recht, Einhalt zu tun und für alle gleiche Rechte und Schutz zu behaupten.

Deshalb im Namen des Evangeliums und der Freiheit, welche das Evangelium jedermann erlaubt, protestieren wir gegen alle vom Staat gemachten Gesetze hinsichtlich der Religion, denn alle solche Gesetze sind wider das Evangelium, den besten Interessen des Staates schädlich und gefährden persönliche Freiheit.

„Ich gedenke darüber nicht Richter zu sein.“

Es gab hie und da einige, vor alters, welche die richtige Anschauung betreffs der Pflichten und Vorrechte der bürgerlichen Behörden hatten, und die wahren Beziehungen zwischen Kirche und Staat erkannten. Ein solcher war Gallion, zu Korinth. Die Juden hatten Paulum vor ihn gebracht, mit der Klage: „Dieser überredet die Leute, Gott zu dienen, dem Gesetz zuwider.“ Apostelgeschichte 18, 13. Aber Gallion schien zu verstehen, daß es ihm, als einem bürgerlichen Richter, nicht zukomme, zu bestimmen, wie man Gott dienen soll. Er sagte: „Wenn es ein Frevel oder Schalkheit wäre, liebe Juden, so hörte ich euch billig; weil es aber eine Frage ist von der Lehre, und von den Worten, und

von dem Gesetze unter euch, so sehet ihr selber zu; ich gedenke darüber nicht Richter zu sein.“

Menschliche Gesetze sind zum Schutz der Menschen, in der Ausübung ihrer ihnen von Natur zukommenden Rechte. Sie sollen dieselben davon abhalten, einander Unrecht oder Schaden zuzufügen. Der Mensch aber, ist nicht befugt, Gesetze zu machen, oder zu bestimmen, wie man ihn anbeten soll; ebensowenig haben Richter ein Recht, die Lehren der Kirche zu erzwingen. Solange sich jemand nicht wider die Rechte seines Nächsten vergeht, so lange steht es ihm frei, sein eigenes Urteil zu üben, betreffs seiner Pflicht gegen Gott.

Praktisches Christentum

Salobus 2, 17

Himmliche Schätze.

Heute ist die Welt eifrig bemüht, irdische Schätze zu gewinnen. Die Menschen denken, daß, wenn ihre Wünsche erfüllt wären, dann hätten sie Frieden. Aber würden sie alles erreichen, wonach sie trachten, so würden sie doch keine Ruhe finden. Diese Suchenden vergessen, daß sie den Zerstörer ihres Friedens mit sich tragen. Durch Gebot und Beispiel stellen sie irdische Reichtümer über

himmlische Schätze. Der Verstand sollte ausgebildet werden, das Höchste zu erreichen, aber die weltlichen Beschäftigungen vertreiben Gott aus ihren Gedanken. Sie sind unglücklich und unruhig und wundern sich, warum dies so ist. Aber wenn sie nur nach dem Frieden, den Christus allein gibt, trachten würden, dann würden sie Ruhe finden. „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Johannes 14, 27.

Der Heiland sah, wie sehr die Menschen darauf aus sind, sich Schätze zu sammeln, und er unternahm es, dies Böse zu verbessern. Er wollte diesen Zauber-

geist, der jeden geistigen Nerv und Muskel lähmt, zerstören. Seine Stimme hob sich gleich der Trompete Gottes, und er rief: „Was hilfe es den Menschen, so er die Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ Matthäus 16, 26. Er stellt der gefallenen Menschheit die höhere Welt, die sie aus den Augen verloren hatte, vor, daß sie die ewigen Wahrheiten erkennen möchten. Er führt sie zu der himmlischen Schatzkammer, die voll der unbeschreiblichen Herrlichkeit Gottes ist, und zeigt ihnen die dortigen Schätze.

Manche arme Seele peinigt sich selbst, viele unternehmen lange Pilgerreisen, um Jesum zu finden. Aber wenn dies der Weg wäre, um sich den Schatz zu sichern, so würden sich viele in einer hoffnungslosen Lage befinden. Die Krüppel, die Lahmen und die Blinden würden Christum nicht finden. Aber die Erlösung ist ohne Geld und umsonst angeboten. Es ist nicht notwendig, Pilgerreisen zu unternehmen, um sie zu erlangen. Alles, was uns geboten

wird, ist, an Christum, als an unseren persönlichen Heiland zu glauben und Täter seines Wortes zu sein. „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommet her und kauft ohne Gold und umsonst beide, Wein und Milch!“ Jesaja 55, 1.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Johannes 3, 3. Der Mensch mag mutmaßen und sich etwas einbilden; aber er kann den Schatz mit dem Glaubensauge nicht sehen. Christus gab sein Leben, um uns diesen großen Schatz zu sichern. Aber ohne Blutvergießen ist keine Vergebung der Sünde, kein Schatz für irgend eine verlassene Seele. Wenn das Evangelium durch den Glauben in unser Herz aufgenommen wird, verändert es den ganzen Menschen; im Leben umgekehrt, ändert es den Charakter vollkommen, indem es den Harten sanft und den Selbstsüchtigen großherzig macht. Durch das Evangelium werden die Unreinen gereinigt, gewaschen im Blute des Lammes.

E. G. White.

ging hinaus und sah das große Volk, und es jammerte ihn derselben; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben; und fing an eine lange Predigt.“ Markus 6, 34. „Da kam abermals das Volk zusammen, also daß sie nicht Raum hatten zu essen. Und da es die Seinen hörten, gingen sie hinaus und wollten ihn halten; denn sie sprachen: Er ist von Sinnen.“ „Und sie liebten das Volk gehen und nahmen ihn, wie er im Schiffe war . . . und er war hinten im Schiff und schlief auf einem Kissen.“ Markus 3, 20. 21; 4, 36. 38.

Der baut des Herrn Tempel, der solcher Hingabe fähig ist. Der ist es, der, „ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euren willen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.“ 2. Kor. 8, 9. Der ist es, mein Freund, der auch für dich sein Leben auf Golgatha dahingab, dessen teures Blut auch für dich zur Tilgung deiner Schuld floß. Er geht dir auch heute als dein guter Hirte nach; folge ihm heute, übergib dich ihm heute aufs neue. Er ist der Baumeister des Tempels Gottes, der dich als Baustein zu brauchen wünscht.

D. L.

„Ja, den Tempel des Herrn wird er bauen.“

Sacharja 6, 13.

Schon in Davids Tagen wurde von dem Erfüller obiger Worte, d. i. vom Heiland, gesagt, „der soll meinem Namen ein Haus bauen“. Es ist aber von ihm im Zusammenhang damit bemerkt: „Der Herr verkündigt dir, daß der Herr dir ein Haus machen will.“ 2. Samuel 7, 13. 11. Als der König willens war, den Herrn mit seinen freiwilligen Gaben zu ehren, um dem Herrn einen herrlichen Tempel zu bauen, da lohnt ihn der Herr mit einem weit köstlicheren Versprechen. Amos 9, 11 nimmt die Verheißung später wieder auf und sagt: Ich will „die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verjüngen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten, und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist.“ Als aber noch später der heilige Geist die Erklärung gibt, was er mit diesen Worten gemeint habe, läßt er den Apostel Jakobus in Apostelge-

sichte 15, 13—16 sagen: „Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu. Simon hat erzählt, wie aufs erste Gott heimgesucht hat und angenommen ein Volk aus den Heiden zu seinem Namen. Und damit stimmen mit der Propheten Reden, als geschrieben steht: Danach will ich . . . wieder bauen die Hütte Davids . . .“

So lohnt der Herr dem König David seine Opferwilligkeit, indem er Seelen aus der Heidenwelt sammelt, die er zu Davids Haus, Familie und Reich rechnet. Gib du auch, lieber Freund, deine Mittel und deine Mithilfe zur Förderung der Seelenrettung, der Mission hier im Lande, wie in der Ferne. Sieh, wie der Text oben sagt: „Ja, den Tempel des Herrn wird er bauen, daß du sagen wirst: Wer hat mir diese geboren?“

Willst du aber von dem Interesse des Herrn lernen, das er gerade für dies Werk hat? „Jesus

Der Herr / Dein Arzt!

2. Mose 15, 26 — 1. Thessalonicher 5, 23

Feinde der Gesundheit.

Unverdauliche Speisen richten großes Unheil an, indem sie den Magen zwingen, ein unnatürliche und schädliche Menge Arbeit zu verrichten. Flüssige Nahrung verläßt ungefähr eine Stunde nach der Aufnahme den Magen wieder. Alles, was in den Magen gelangt, sollte flüssig werden und innerhalb drei Stunden wieder von ihm ausgeschieden werden. Holzige Substanzen, wie Kohl, Sellerie, Spinat, und weiter solche unverdauliche Speisen, wie saure Gurken, gesalzene oder gepökelte Speisen und sehr fette Kuchen, liegen oftmals stundenlang im Magen, ohne völlig aufgelöst zu werden. Die Folge ist natürlich große Reizbarkeit desselben. Gärung, Gasbildung, Magenkatarrh, Abmagerung, Schwäche und eine Anzahl sonstiger unange-

nehmer Anzeichen. Magenerweiterung ist eine gewöhnliche Folge vom Genuß grober unverdaulicher Speisen. Wenn grobe Pflanzstoffe gegessen werden, dann müssen sie gründlich gekaut und vor dem Verschlucken in einen weichen Brei verwandelt werden. Saure oder Pfeffergurken, in Essig Eingemachtes usw. sind völlig ungeeignet als Nahrung und sollten gänzlich von der Speisefarte verschwinden. Gurken sind, wenn gekocht, unschädlich; rohe Gurken und einige bessere Gemüße, wie grüne Erbsen, Spargeln und Stangenbohnen, können von manchen Leuten, die eine sehr gute Verdauung besitzen, roh genossen werden, vorausgesetzt, daß sie gut kauen.

Auch Gefrorenes zählt zu den unverdaulichen Speisen und ist sehr ungesund. Alle eiskalten Speisen und Getränke sind unzutraglich, da sie die Wärme des Magens herabsetzen und die Verdauung aufhalten. Chemische Substanzen, wie Soda, Backpulver, kohlensaures Natron und die sogenannten Backmehle, die schon Gärungsstoffe enthalten, sind vollständig zu verwerfen; sie rufen ernste Magenstö-

rungen hervor, die oft nur mit der größten Schwierigkeit zu beseitigen sind.

Haftiges Essen.

Dies ist ein sehr allgemeiner Diätfehler. Die Sitte während des Essens, reichlich zu trinken, befördert das unangenehme Rauen. Zur richtigen Verdauung ist sehr viel Speichel notwendig, der nur durch längeres Rauen erzeugt wird. Wird trockene Nahrung genossen, so sondert sich mehr Speichel ab, als wenn flüssige oder feuchte aufgenommen wird.

Ist man trockene Speisen und kaut sie zu einem weichen Brei, dann darf man sicher sein, daß die Verdauung viel richtiger vor sich geht, als wenn weiche Nahrung aufgenommen oder sie mit irgend einer Flüssigkeit hinabgespült wird. Wenn man sich gewöhnt hat, die Speisen trocken zu essen, dann wird sie unfraglich besser vom Körper aufgenommen, und die Ernährung wird im ganzen besser sein. Es ist bewiesen, daß man viel weniger Nahrung gebraucht, wenn man seine Speise gut kaut, als wenn man sie hastig hinabwürgt.

wöhnlichen Heilmittel, sogenannte Universalmittel, und selbst manche der Arzneien, die von Doktoren verordnet werden, tragen ihren Teil dazu bei, den Grund zu gewohnheitsmäßigem Gebrauch von geistigen Getränken, Opium oder Morphium zu legen, welche ein so schrecklicher Fluch für die menschliche Gesellschaft sind.

Wiederherstellende Kraft in der Natur.

Ein besserer Zustand ist allein zu hoffen, wenn das Volk zu richtigen Grundsätzen erzogen wird. Die Ärzte sollen die Leute belehren, daß nicht in der Medizin, sondern in der Natur wiederherstellende Kraft liegt. Krankheit ist eine Bemühung der Natur, den Körper von Zuständen zu befreien, welche durch Übertretung der Naturgesetze entstanden sind. In Krankheitsfällen sollte die Ursache festgestellt werden. Ungefunde Zustände sollten geändert, verkehrte Gewohnheiten gebessert werden. Dann sollte die Natur in ihrer Bemühung, die Unreinigkeiten zu entfernen und die richtigen Zustände in dem Körper wieder herzustellen, unterstützt werden.

Natürliche Heilmittel.

Reine Luft, Sonnenschein, Mäßigkeit, Ruhe, Bewegung, richtige Diät, die Anwendung von Wasser, Vertrauen in die göttliche Kraft — dies sind die wahren Heilmittel. Ein jeder sollte die Heilkräfte der Natur kennen und wissen, wie sie anzuwenden sind. Es ist wesentlich, die Grundsätze zu verstehen, welche die Krankenbehandlung einschließt und ebenso eine praktische Ausbildung zu besitzen, welche uns befähigt, diese Kenntnis zu verwenden.

Die Benutzung natürlicher Heilmittel erfordert viel Sorgfalt und Mühe, welche viele nicht anwenden mögen. Im Heilen und Aufbauen verfährt die Natur allmählich und scheint dem Ungeduldigen zu langsam. Das Aufgeben schädlicher Befriedigungen erfordert Opfer. Aber schließlich wird man finden, daß die Natur, wenn man sie nicht hindert, ihre Arbeit weise und gut einrichtet. Solche, die ihren Gesetzen dauernd gehorchen, werden den Lohn in einem gesunden Körper und einem gesunden Geist ernten.

E. G. White.

Der Gebrauch von Arzneimitteln.

Eine Gewohnheit, welche den Grund zu einer großen Menge von Krankheiten und oft noch ernsterer Übel legt, ist der reichliche Gebrauch von giftigen Medikamenten. Viele wollen sich nicht die Mühe nehmen, wenn sie erkranken, nach der Ursache ihrer Krankheit zu forschen. Ihre Haupt Sorge ist, von Schmerz und Unbequemlichkeiten frei zu werden. So nehmen sie ihre Zuflucht zu Geheimmitteln, von deren wirklichen Eigenschaften sie wenig wissen, oder sie wenden sich an einen Arzt um ein Mittel, welche der Folge ihrer verkehrten Handlungsweise entgegenwirken soll, aber sie denken nicht daran, ihre ungesunden Gewohnheiten zu ändern. Wenn sie keine sofortige Besserung bemerken, wird eine andere Medizin versucht und wieder eine andere. So geht das Übel weiter.

Die Leute sollten belehrt werden, daß Medizin keine Krankheit heilt. Es ist wahr, daß sie manchmal augenblickliche Linderung ver-

schafft und der Patient infolge ihres Gebrauchs zu genesen scheint: dies geschieht, weil die Natur genügend Lebenskraft besitzt, das Gift auszustoßen und die Zustände zu bessern, welche die Krankheit verursachen. Die Gesundheit kommt wieder trotz der Medizin, aber in den meisten Fällen verändert die Medizin nur die Form und Lage der Krankheit. Oft scheint es, als ob die Wirkung des Giftes für eine Zeitlang überwunden sei; aber die Folgen bleiben in dem Körper und verursachen zu einer späteren Zeit großen Schaden.

Viele ziehen sich durch den Gebrauch giftiger Medikamente lebenslängliche Leiden zu und manches Leben geht verloren, welches bei der Anwendung natürlicher Heilmethoden hätte gerettet werden können. Die in vielen sogenannten Heilmitteln enthaltenen Gifte erregen Gewohnheiten und Verlangen, welche für Leib und Seele Verderben bedeuten. Viele der ge-

Zeichen der Zeit!

Matthäus 16,1—4

Lukas 21,28

„Arb.-Zug.“ Nr. 23, 1924, Basel:

Wer ist der Messias?

„Denn euch ist heute der Heiland geboren.“ So tönt's an allen Ecken, in jeder Weihnachtsfeier! Messias: Das heißt Erlöser!

Ja, wir brauchen keinen Erlöser!

Das von den „Christen“ unterdrückte, arbeitende, verfolgte, verhöht und verachtete Proletariat ist sein eigener Erlöser.

Wir sind die Urkraft, wir sind die Erlöser!

Erlösen wir uns vom Terror, von der christlichen Lüge, vom Spuk des christlichen „Jenseits“, von der irdischen Ausbeutung und Sklaverei, von der geistigen Knechtung, von der menschenunwürdigen christlichen Welt!

Daß unsere Brüder, die echte Volksfreunde waren, die echte Liebe zum leidenden, unterdrückten Proletariat hatten, heute, am Feste des christlichen Messias, zu Millionen erschlagen sind, zu Zehntausenden hinter christlichen Zuchthausmauern sitzen, das sei unsere Mahnung:

Sie erwarten den Messias!

Wir sind ihr und unser Messias!

Die Welt wird nur durch die proletarische Revolution erlöst werden.

Stürzt die göttliche Weltordnung und errichtet eine menschliche!

(Unglaube und Spott erheben in erschreckender Weise ihr Haupt. Jesu Worte in Matthäus 24, 12 erfüllen sich. Die Liebe erkaltet und mit ihr auch Gottesfurcht und Vernunft.)

„Neue Tögl. Rundsch.“ Nr. 10:

Deutsche Regierungsmänner und Volksvertreter seit auf der Hut: an Rom sterben die Völker, an Christus leben sie auf! Der Papst kann uns nichts geben, die Bibel alles. Männer brauchen wir vom Schlage Luthers, Kinder des Glau-

bens und Helden der Lat. Männer, in denen zweierlei unter des lebendigen Gottes Hand zu einem zusammenwächst: heilige Demut und heiliger Trutz.

(Diese offenen Worte haben viel Widerstand erweckt. Ein deutlicher Beweis, daß Dr. B. Dörring den deutschen Volksvertretern die Wahrheit sagte. — Johannes 8, 44—45.)

„Würzburger G.-A.“ v. 2. 2. 25:

Die neue Türkei. — Ein stolzes Programm.

Paris, 31. Jan. Der neue Vertreter der Türkei erklärte einem Vertreter des „Matin“ über seine Mission folgendes:

Das alte ottomanische Reich gehört der Geschichte an, aber nicht nur seine geographische und wirtschaftliche Form ist verschwunden, auch seine moralische und politische Verfassung hat sich geändert. Der „kranke Mann am Bosphorus“ hat aufgehört zu sein. Die türkische Republik ist das Ergebnis der realen Wandlung am Orient. Die Mentalität, die sie beherrscht, kann man folgendermaßen charakterisieren: Eifersüchtige Verteidigung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit des türkischen Reiches gegenüber allen durch alle Mittel; rascher und entschiedener Aufstieg auf dem Wege zur Zivilisation und zum Fortschritt; kein Ehrgeiz außerhalb der ethnographischen Grenzen der Türkei, aber die Entschlossenheit, im europäischen Gleichgewicht ein Element des Friedens und ein Faktor internationaler Brüderlichkeit zu werden. Die Türkei wird ihre Tore den Europäern öffnen unter der Bedingung absoluten Respektes vor ihrer politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Unabhängigkeit.

„Deutsche Reichsztg.“ v. 23. 6. 24:

Der „Amsterdamer Courant“ schreibt: Europa und Asien. Indien wird durch das weiße Europa in die Arme der farbigen Asiaten getrieben. Nicht allein Indien, auch Japan fühlt die Abneigung und den Haß der weißen Rasse. Inmitten der unbefruchteten Erregung in Tokio hielt die-

fer Tage der bekannte britisch-indische Dichter Rabindranath Tagore vor ein paar tausend Studenten eine Rede, in der er den Wunsch seines Vaterlandes aussprach, sich an die Seite Japans zu scharen, falls es sich von den westlichen Völkern abwendet...

Eine Einheitsfront der Asiaten? Rußland im Bunde mit China, Indien mit Japan? Sollte sich so ein Völkerbund bilden, der die Hälfte der Bewohner der Erde umfaßt? ... Gemeint ist ein asiatischer. Der andere wichtige Faktor ist der Völkerbund, der europäische. Wird es diesem durch seine hauptsächlichsten asiatischen Mitglieder Japan, China, Britisch-Indien, Siam, Persien und Hedschas möglich sein, seinen Einfluß und seine Macht derart auszuüben, daß die asiatische Revolution im Rahmen der durch Genf geführten Weltorganisation verläuft? Oder werden Sowjetrußland und die Türkei mit den ihnen verwandten Ländern die Oberhand behalten und einen Keil zwischen die Völker Asiens und die der weißen Weltteile treiben?

„Münchener N. N.“ v. 30. 1. 25:

Ein Bündnis der Asiaten.

Tokio, 29. Jan. Im japanischen Reichstag haben führende Politiker gestern ein russisch-japanisch-chinesisches Bündnis befürwortet, das dazu bestimmt sein sollte, ein Dreieck für den Schutz der gemeinsamen Interessen dieser Länder gegen die Vorherrschaft der angelsächsischen Rasse zu bilden.

(Die Sammlung der Könige des Ostens geht vor sich! — Offenbarung 16, 12—16.)

„Wächter der Wahrheit“

Christl. Missionsblatt nach der reinen Lehre der hl. Schrift

Erscheint monatlich im Druck des

„Missionsverlag für Glaubens- und Gewissensfreiheit.“

Saugerkirchplatz 9 Würzburg Postfach 67

Verantwortlich für die Schriftleitung:
H. Spanknöbel

Postcheckkonto: Nürnberg 10 251.

Abonnementpreis für den „Wächter der Wahrheit“ für ein Jahr: 1.20 Mk.